

## Werk

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

**LOG Id:** LOG\_0015

**LOG Titel:** Das III. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das III. Capitel.

Im I. und II. Capitel hat der Evangelist von des Heilandes Abkunft und Geburt; imgleichen von der Ankunft der Weisen aus Morgenlande; von des Heilandes Befreyung vor Herodis bluthürstigem Vorhaben wider ihn, da alle Kinder zu Bethlehem getödtet wurden; von der Flucht Josephs mit Jesu und Maria nach Aegypten; von ihrer Zurückkunft, und wie sie ihre Wohnung zu Nazareth aufschlugen, wo der Heiland sich ungefähr bis auf die Zeit seiner Taufe und den Antritt seines öffentlichen Amtes aufhielt, gesprochen. Aber hier geht Matthäus über, uns einen kurzen Begriff von Johannes, dem Vorläufer Christi, zu geben, der ihm die Taufe gereicht hat. Gill. Matthäus und alle andere Evangelisten verschweigen, was dem Heilande von seiner Kindheit an bis zu seiner Taufe begegnet ist, und was er in dieser Zeit gethan hat; außer daß Lucas Cap. 2, 42. 1c. von des Heilandes Hingange gen Jerusalem, da er zwölf Jahre alt war, etwas erwähnt. Wels.

Auf die Nachricht von Jesu Geburt, Auferziehung 1c. im I. und II. Capitel, folget hier die Nachricht von seiner Einweihung zu seinem öffentlichen Amte, und zwar: I. die Einleitung dazu, welche die Sendung Johannes, des Täufers, als des Vorläufers des Messias, erzählt, v. 1-12. sowol insgemein, v. 1-3. als ins besondere, v. 4-12. nach der Beschreibung seiner Person, v. 4. seiner Taufe, v. 5. 6. und seiner Lehre, v. 7-12. II. Die Einweihung selbst, v. 13-17. durch die Taufe Jesu vom Johannes auf sein ernstliches Anhalten, v. 13-15. durch das Herabfahren des heiligen Geistes auf ihn, nebst seiner Erklärung von dem Himmel für den Sohn Gottes, v. 16. 17.



In diesen Tagen kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüste von Judäa.

v. 1. Marc. 1, 4. Luc. 3, 3.

2. Und

B. 1. In diesen Tagen. Das ist, wie Lucas (Cap. 3, 1.) sagt, im funfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberii, da Pontius Pilatus Landpfleger über Judäa war 1c. da Johannes und Christus, deren Alter wenig von einander unterschieden war, ungefähr dreyßig Jahre alt waren. In diesen Tagen, unterdessen daß Joseph, Maria und Jesus in Nazareth wohnten. Die Redensart, in diesen Tagen, heißt so viel, als in diesen Jahren. Es ist bey den Hebräern sehr gewöhnlich, die Worte, die einen Tag, und die, welche ein Jahr anzeigen, ohne Unterschied eines für das andere zu gebrauchen <sup>67</sup>. Und daß die Griechen auch diese Gewohnheit gehabt, sehen wir aus der Uebersetzung der 70 Dolmetscher 1 Sam. 1, 3. 7. <sup>68</sup>. Polus.

Kam Johannes. Im Hebräischen יוֹחָנָן Johanan, welcher Name so viel ist, als gnädig; oder

die Gnade des Herrn; oder der Herr hat Gnade gegeben. Dieser Name schickte sich für den Johannes als für einen Frommen, dem Gott viel Gnade geschenkt hatte, und als für einen Lehrer, dessen Werk es war, Gottes Gnade in Christo zu verkündigen. Einige jüdische Schriftsteller nennen ihn Johannes den Hohenpriester a). Sein Vater Zacharias war, wie wir wissen, ein Priester von der Ordnung Abia. Vielleicht ist Johannes seinem Vater in dieser Würde nachgefolget, und das Haupt dieser Ordnung geworden, und hat deswegen den Namen eines Hohen- oder Oberpriesters geführt. Denn so wurden diejenigen genannt, die unter den Priestern vor andern einen Vorzug hatten, entweder als Mitglieder des großen Raths, oder als Häupter ihrer Ordnung. Daher liest man Matth. 2, 4. von Hohenpriestern <sup>69</sup>. Gill.

a) R. D. Ganz *Tzem. David pars 1. fol. 25. col. 2. Chronic. Reg. fol. 54. col. 4.*

(67) Die Exempel hievon kommen im N. T. überall vor, vid. Danz. Interp. §. 34. im N. T. ist diese Art zu reden auch vielfältig, Marc. 1, 9. c. 8, 1. c. 2, 20. Luc. 1, 5. c. 2, 23. u. s. w. Wef. Vorst. de Hebraïsmis N. T. c. 3. p. 106. 107.

(68) Aus den griechischen Dolmetschern folget nichts, als daß sie, die Juden waren, ihre hebräische Mundart auch im Griechischen ausgedrückt haben. Die reinen Griechen brauchen wol auch das Wort Tag, für eine Zeit, wovon man bey Psochenio, Satafern und andern, welche von der Schreibart des N. T. gehandelt haben, viele Exempel findet, daß das Wort Tag bald eine Zeit, bald ein Alter anzeigt: allein daß sie das Wort Tage, in einer Geschichte oder Erzählung, für Jahre oder Zeit gebraucht, und anstatt, um diese Zeit, geschrieben haben: in diesen Tagen, davon wird man schwerlich ein Exempel anführen können.

(69) Diese ganze Vermuthung hat keinen Grund, denn sie beruhet bloß auf dem Vorgeben des Iosippi Goro-

**Der Täufer.** Als der erste Diener der Einsetzung der Taufe, führet Johannes hier den Namen des Täufers, unter welchem Titel oder Namen er wohl bekannt gewesen ist. Josephus nennet ihn b) Johannes, mit dem Zunamen ὁ βαπτιστής, das ist, der Täufer; und Joseph Ben Gorion saget, da er von ihm gesprochen habe c), das ist der Johannes, welcher die Taufe eingesetzt oder gezeuget hat. Dieses zeigt an, daß diese Taufe zuvor unter den Juden nicht gebräuchlich gewesen sey, sondern Johannes sie eingeführet habe 79. Gill.

b) *Alterth. B. 18. C. 7.* c) *Lib. 5. c. 45.*

**Und predigte.** Hier wird Johannes nach seinem Amte, als ein Prediger der Lehre von der Buße und der Taufe beschrieben. Er verkündigte 79, daß das Königreich des Messias vor der Thür wäre, und daß dasselbe bald offenbaret werden sollte; und er ermahnete das Volk, an diesen Messias, der nach ihm kommen würde, zu glauben. Gill.

**In der Wüste von Judäa.** Dieß war der Ort, wo Johannes predigte. Man muß das nicht so verstehen, als wenn er vor den Wäldern und wilden Thieren in der Wüste geprediget hätte. Die Wüste von Judäa war keine unbewohnte Gegend; sondern sie war nur weniger bewohnt, als andere Derter, und die Häuser lagen mehr zerstreuet, als man in Städten und Dörfern wohnet. Zu Josua Zeiten waren in dieser Wüste sechs Städte, Jos. 15, 61. 62. Nabal wohnete in der Wüste von Paran, 1 Sam. 25, 1. 2. und Joab hatte sein Haus in der Wüste, 1 Kön. 2, 34.

Also predigte Johannes zum wenigsten vor denen, die in der Wüste wohnten 79. Whitby, Gill. In dem babylonischen Talmud wird von dieser Wüste mit Unterscheidung derselben von dem Lande Israels, geredet. Denn ihre Lehrer sagen d): „Sie ziehen kein kleines Vieh in dem Lande Israels, sondern sie ziehen es in der Wüste von Judäa auf.“ Auch merken die Juden an e), daß viele Dinge aus der Wüste kommen. „Das Gesetz (sagen sie) kam aus der Wüste; die Stiftshütte, das Synedrium, das Priestertum, das Amt der Leviten aus der Wüste; das Königreich aus der Wüste; und alle gute Gaben, die Gott Israel geschenkt hatte, waren aus der Wüste.“ Also erschien auch Johannes in der Wüste, und in der Wüste ward Christus versucht. Gill. Bezä ist der Meynung, daß die Wüste, worinn Johannes predigte, das bergigte Theil von Judäa gewesen sey, wo seine Aeltern, Zacharias und Elisabeth, wohnten; daß Joab in derselben sein Haus gehabt hat, 1 Kön. 2, 4. und daß in derselben die sechs Städte lagen, von welchen man Jos. 15, 61. 62. liest. Casaubonus billiget diese Muthmaßung. Aber ein anderer Schriftsteller bemerkt dabey eine wichtige Schwierigkeit; nämlich daß, nach dem einmüthigen Zeugnisse der Evangelisten, die Wüste, worinn Johannes predigte und taufte, um den Jordan nahe bey Enon und Salim lag, da das bergigte Theil von Judäa weit vom Jordan entfernet war. Es sehet auch Jeremias, Cap. 32, 44. das Gebirge den Gründen *u.* entgegen, indem er spricht: in den *Städ:*

Goronidis, welcher lib. VI. c. 63. vorgiebt, Johannes der Täufer sey Hohepriester gewesen, dem es der N. Ganz l. c. p. 89. der Vorst. Ausg. nachgeschrieben, um diesen berühmten Mann den Christen zu entziehen. Wenn man den wahren Josephum nachschlägt Antiq. Iud. lib. XVIII. c. 7. so findet man nichts von diesem Hohepriestertume Johannis, sondern er beschreibt ihn nur als einen frommen und gerechten Mann, und als einen unter den Juden sehr angesehenen Aufprediger. Johannes hat sich auch nicht in Jerusalem, sondern in der Wüste, das ist, auf dem Lande, aufgehalten, wo er keinen Oberpriester hat vorstellen können, als welche nach Jerusalem mußten, wenn die Reihe an sie kam, wie Zacharias.

(70) Was hierüber unserer Zeit weitläufig disputiret worden, ist bekannt, und von dem hochw. Aeltesten der Lübeckischen Kirche, dem Herrn D. Carpzov, Appar. antiq. Hebr. P. II. p. 46. seqq. ausführlich angezeigt, und gründlich beurtheilet worden. Hier ist nur anzumerken, daß die evangelische Geschichte uns lehre, Johannes sey derjenige, welcher die Taufe der Buße geprediget, das ist, öffentlich verkündiget, in seinen Lehrbegriß von der Buße eingeschaltet, folglich sie zu keiner Ceremonie, sondern zu einem Lehrpunkte gemacht, und sie im Namen Gottes öffentlich vorgetragen habe. Josephus in angeführter Stelle bekräftiget dieses; und so war denn seine Taufe ganz etwas anders, als die Proselytentaufe, sie mag nun damals schon gewesen, oder erst aus Nachahmung Johannis von den Juden eingeführet worden seyn; und es ist unläugbar, daß diese Taufe Johannis vorher niemals unter den Juden eingeführet gewesen sey. Darum trug Johannes, als der Urheber, den Namen des Täufers bey den Juden davon.

(71) Das Wort *κηρύσσει* hat mehr hinter sich, denn es deutet eigentlich das Ausrufen königlicher oder anderer öffentlicher Verordnungen an, welche durch einen Herold oder Gesandten geschehen. Johannes hat demnach den von Gott empfangenen Befehl, die Taufe der Buße den Juden anzuweisen, und ihnen zu zeigen, zu was Ende Gott dieselbige eingesetzt habe, öffentlich verkündiget. Daher kam das große Ansehen Johannis bey den Juden, welche sich nicht getraueten dem Heilande auf die Frage: woher Johannes die Macht gehabt habe zu taufen, zu antworten, von der Erden.

(72) Das ist, welche auf dem Lande wohnten, denn so wird es den Städten entgegengesetzt, 2 Cor. 11, 26. wie schon Lightfoot ad h. l. angemerket hat.

2. Und sprach: Befehret euch; denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen.  
3. Denn

Städten auf den Gebirgen, und in den Städten in den Gründen, welche um die Gegend des Jordans lagen, und in den Städten gegen Mittag <sup>73)</sup>. S. die Erklär. über Jer. 17, 26. Lindsay.

d) *Tit. Bava Kama, fol. 79. col. 2.* e) *Schir haschir. Rabba, fol. 13. col. 3.*

3. 2. Und sprach: Befehret euch. S. über die Befehrerung, die hier gefordert wird, die Erklärung über v. 8. *Whitby*. Die Lehre, die Johannes predigte, war die Lehre von der Buße. Hierdurch kann man erstlich die Besserung des Lebens und der Sitten verstehen. Denn der Zustand der Juden war damals sehr verderbt. Alle Arten von Menschen waren höchst gottlos geworden; und es sie gleich unter sich ein Geschlecht hatten, welches in seinen eigenen Augen rein war: so predigte Johannes dennoch allen ohne Unterschied, daß sie sich bekehren sollten. Damit verdammete er stillschweigend die Lehre von der Rechtfertigung durch die Werke, welche die Pharisäer angenommen hatten, aber die der Lehre von der Buße gerade entgegensteht. Zum andern, und zwar besser, kann man dadurch die Veränderung des Herzens und der Grundsätze verstehen, wie das Wort *μετανοεῖτε*, das hier gebraucht ist, anzeigt. Die Juden überhaupt hatten viele Vorurtheile eingeschoben; die Pharisäer insonderheit hielten sich an die Traditionen der Alten, und an die Lehre von der Rechtfertigung durch die Werke des Gesetzes. Die Sadducäer läugneten die Auferstehung der Todten. Und unter allen war es eine herrschende Meinung, auf welche Johannes hier ins besondere zu zielen scheint, daß der Messias ein irdischer König seyn, und eine glückliche Regierung in der Welt aufrichten sollte. Darum saget er, zur Bekräftigung seiner Lehre, und zum dem, was er sprach, desto mehr Nachdruck zu geben: *Gill*.

Denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Es wird nicht undienlich seyn, hier ein wenig ausführlich von dem Königreiche der Himmel zu reden, dessen sowol hier, als an andern Orten des Evangelii oft erwähnt wird. Man merke also: Erstlich, daß durch das Himmelreich und das Reich Gottes einerley verstanden wird, wie aus der Verwechslung des Wortes erhellet. *J. E. Cap. 5, 3: selig sind, die am Geist arm sind, denn das Himmelreich ist ihr;* und *Luc. 6, 20: selig*

seyd ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer; *Matth. 4, 17: das Himmelreich ist nahe herbeykommen, und Marc. 1, 15: das Reich Gottes ist nahe herbeykommen.* Man vergleiche auch *Matth. 11, 11. mit Luc. 7, 28. Matth. 13, 11. mit Marc. 4, 11. und Matth. 19, 14. mit Marc. 10, 14.* Die Ursache hiervon scheint zu seyn, daß dieses Reich durch den Gott des Himmels errichtet worden; denn nach der Lebensart der heil. Schrift heißt von Gott und aus dem Himmel seyn einerley, *Matth. 21, 25. Luc. 15, 18.* Und *שָׁמַיִם* Schamasim, das ist der Himmel, ist einer von den Namen Gottes, der sowol *Dan. 4, 26.* als in den Schriften der jüdischen Lehrer, häufig vorkommt, wie man bey *Buxtorf f)* sehen kann. Zum andern, daß das Himmelreich im Evangelio zuweilen unstreitig das himmlische Reich bedeutet, worinn alle Frommen in der Gegenwart Gottes ein unendliches Glück, als ihre Belohnung, genießen sollen. *J. E. Cap. 5, 10: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgen werden; denn das Himmelreich ist ihr, das ist, wie v. 12. folget, ihr Lohn wird im Himmel groß seyn. Cap. 7, 21: Nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, werden ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen meines Vaters thun, der im Himmel ist.* Denn zu vielen (*v. 22. 23.*) wird der Heiland an jenem Tage (an dem Tage des allgemeinen Gerichts) sagen: *ich habe euch niemals gekannt u. Marc. 9, 47: Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.* S. auch *Matth. 13, 40 = 43. c. 25, 34. 46. Luc. 12, 32. 33.* Zum dritten, daß das Himmelreich oft die Zukunft des Messias zur Aufrichtung seiner geistlichen Herrschaft bedeutet; oder den evangelischen Stand und die Regierung der Kirche, die er einführen sollte, nebst den Vorrechten derjenigen, die durch den Glauben an ihn Mitglieder seines Königreichs werden, und sich durch seine Gesetze regieren lassen. Dieses ist ohne Zweifel der Verstand der Lebensart, erstlich, wenn gesagt wird, daß das Himmelreich, oder das Reich Gottes nahe ist, als hier; *Cap. 4, 17. c. 10. 7. Luc. 10, 9. c. 21, 31.* daß es alsobald offenbaret werden sollte, *Luc. 19, 11. daß das Reich*

(73) Diese Anmerkung bekommt ihr völliges Licht, wenn man die topographische Lage von Palästina, von Jerusalem gegen Mittag, merket. Denn zu oberst lag das Gebirge Juda, welches sich sodann nach und nach gegen dem Meere zu verlör, und niedriger wurde. Davon wurde der gegen Morgen an den Jordan bey Jericho sich erstreckende Theil die Wüste genennet, ob er wol eine Heide oder Blachfeld war, und diese Stadt darinnen lag. Daß an diesem Orte Johannes getauftet, hat *Vitringa ad Ies. XVI, 1. T. I. p. 622.* wohl bemerket.

Reich Gottes in oder unter ihnen (den Juden) sey, Luc. 17, 21. daß es zu ihnen gekommen sey, Matth. 12, 28. daß die Frommen es erwarten, Marc. 15, 43. daß die Pharisäer gefragt, wenn das Reich Gottes kommen würde, Luc. 17, 20. und daß einige, die bey Jesu stunden, den Tod nicht schmecken würden, bis daß sie des Menschen Sohn in sein Reich kommen sähen, Matth. 16, 28. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. Zum andern, wenn man liest, daß Jesus das Evangelium vom Reiche Gottes geprediget, Marc. 1, 14. Luc. 4, 43. daß von diesen Tagen (nämlich von den Tagen Johannis des Täufers) an, das Reich Gottes verkündigt werde, Luc. 16, 16. daß der Heiland das Evangelium des Reichs predigte, Matth. 4, 23. c. 9, 35. daß er zu dem Volke von dem Reiche Gottes redete, Luc. 9, 11. daß er seine zwölf Jünger ausgesendet, das Reich Gottes zu predigen, Luc. 9, 2. und den Juden gedrohet, das Reich Gottes sollte von ihnen genommen werden, Matth. 21, 43. Zum dritten, fast in allen Gleichnissen, welche vom Reiche Gottes reden, z. E. Cap. 13, 11. 31. 33. 44. 45. c. 18, 1. 3. 4. c. 20, 1. c. 22, 2. c. 24, 2. Zum vierten, wahrscheinlich auch, wo man findet, daß der Kleinsten im Himmelreich größer ist, als Johannes, der Täufer, Matth. 11, 11. daß das Himmelreich Gewalt thate, und die Gewalt thun, es zu sich rissen, Matth. 11, 12. daß den Jüngern Jesu gegeben worden, die Geheimnisse des Himmelreichs zu wissen, Matth. 13, 11. (s. auch v. 19. und 52.) und daß der Heiland seinen Aposteln die Schlüssel des Himmelreichs geben wollen, Matth. 16, 19. So muß man auch die Mutter der Kinder Zebedäi verstehen, da sie für ihre Söhne bittet, daß der eine zur Rechten, und der andere zur Linken Jesu in seinem Reiche sitzen möchte, Matth. 20, 21. Dieß war das Himmelreich, von welchem die Schriftgelehrten die Menschen ausschlossen, Matth. 23, 13. von welchem der Schriftgelehrte nicht ferne war, Marc. 12, 34. und von welchem der Heiland saget, Luc. 19, 15: selig ist, der das Brodt im Reiche Gottes isst. Zum vierten, daß ich bey andern Stellen dennoch zweifelhaft bin, ob dieser Ausdruck auf die Zeit der Verkündigung des Evangelii, und die Aufrichtung des Reiches Christi auf der Erde ziele; oder ob man ihn in seinem ersten und erhabenern Verstande von dem Königreiche verstehen muß, zu welchem die Gerechten an dem Tage der allgemeinen Vergeltung eingehen

werden, als Cap. 5, 3. 19. 20. c. 6, 33. c. 8, 11. c. 19, 12. 24. Marc. 10, 14. 15. 23-25. Luc. 18, 29. c. 22, 29. 30. Whitby. Durch dieß Himmelreich muß man hier nicht das Reich der Herrlichkeit verstehen, das in der andern Welt zu erwarten ist, auch nicht das Königreich der inwendigen Gnade auf Erden, an welchem allein die wahren Gläubigen Theil haben; sondern das Reich des Messias, welches nahe herbeygekommen war, das ist, welches nun bald offenbaret werden sollte, wenn der Messias in Israel erscheinen würde, sein Amt anzutreten. Johannes meynet also die evangelische Haushaltung, die bald eingeführt werden sollte. Diese hieß das Himmelreich zum Theil, wegen ihrer weisen Regierung unter Christo, dem Haupte und Könige seiner Kirche, durch das Wort und die Sacramente, wodurch, als durch Mittel, die geistliche und innerliche Gnade vielen, in deren Herzen dieß Reich herrschen würde, mitgetheilt werden, und sie zu dem Reiche der Herrlichkeit geschickt machen sollte; zum Theil aber, weil die ganze evangelische Haushaltung, die Lehren und die Einsetzungen, einen himmlischen Ursprung haben. Dieser Ausdruck, das Himmelreich, kommt oft in den jüdischen Schriften vor. Zuweilen setzen sie es dem Reiche der Erde g) entgegen. Sehr oft verstehen sie darunter die Anbethung, den Dienst, und die Furcht Gottes, imgleichen die Liebe zu ihm, und den Glauben an ihn. Wenn in dem Buche Jobar h) erst die Worte angeführt sind, dienet dem Herrn mit Furcht: so wird gefragt, was will dieser Ausdruck, mit Furcht, sagen? Und darauf wird geantwortet: „eben das, was geschrieben ist: die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; und dieß ist das Himmelreich.“ An einem andern Orte fragen sie i): Was ist das Himmelreich? Darauf wird geantwortet, der Herr, unser Gott, ist ein Herr. Bald nennen sie Gott selbst k), und bald das Heiligthum das Himmelreich. Aber zuweilen verstehen sie darunter, wie hier Johannes, die Zeiten des Messias. Denn also erklären sie in Schir-Haschirim Rabba l) die Worte Hohel. 2, 12. die Zeit des Gesanges nähert sich: „die Zeit der Erlösung Israels, die Zeit der Ausrottung der Vorhaut ist gekommen; die Zeit, wo das Königreich der Kuthäer (das ist, der Samariter oder Heiden) ausgerottet werden soll, ist gekommen; und die Zeit, wo das Himmelreich offenbaret werden soll, ist gekommen, wie geschrieben ist, der Herr wird König seyn über die ganze Erde.“

Matth.

(74) Da Johannes die Ankunft des Messia verkündigen; und ihre Herzen zu der Aufnahme desselben zubereiten sollte, so ist leicht zu erachten, daß er mit den Worten: thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeygekommen, beyde habe anzeigen wollen. Demnach ist wol in dieser Stelle das Himmelreich nichts anders, als das Reich des Messia. Denn Johannes redete mit den Juden nach dem Begriffe und dem Verstande, den sie von dieser Benennung hatten. Es war aber nichts gemeiners, als daß die Zeit und die Regierung des Messia bey den damaligen Juden das Himmelreich hieß. Man kann außer den in dieser

Anmerk.

3. Denn dieser ist es, von welchem, durch den Propheten Jesaias geredet worden, da er spricht: Die Stimme des Rufenden in der Wüsten, bereitet den Weg des Herrn, machet

v. 3. Jes. 40, 3. Marc. 1, 8. Luc. 1, 4. Job. 1, 23.

Matthäus bedienet sich sehr füglich dieser Bewegungsgründe, das Volk zur Bekehrung zu erwecken. Denn man mag durch die Buße eine Betrübnis über die Sünde, und das Bekenntniß derselben; oder eine Veränderung der Grundsätze und des Verhaltens verstehen: so kann in beyden Absichten kein kräftigerer Bewegungsgrund zur Bekehrung gebraucht werden, als die Vorhaltung der Gnade Gottes in Christo, die in der evangelischen Haushaltung vorgestellt wird. Auch fordert er sehr billig die Buße vor der Offenbarung des Himmelreiches. Denn ohne dieselbe kann in der That niemand an dieser Haushaltung oder an dem Himmelreiche Theil haben; das ist, man kann die Lehre davon nicht von ganzem Herzen annehmen, noch sich den Befehlen dieser Herrschaft gehöbig unterwerfen. Unter allen Völkern gebühret es den Juden am wenigsten, wider diese Art der Predigt Johannis etwas einzuwenden. Denn sie selbst behaupten, daß die Buße zur Offenbarung des Messias, seines Reiches, und der Erlösung, die durch ihn vollbracht werden soll, unumgänglich nöthig sey. Also liest man in dem Talmude von Jerusalem m) und in dem

von Babylon n). „Wenn Israel sich nicht bekehret, „wird es niemals erlöset werden. Aber sobald es sich „bekehret, wird es Erlösung erlangen. Ja, wenn es „sich nur einen Tag bekehrete, würde der Sohn Davids „sogleich kommen 75). Gill.

f) Lexic. Talmud. in voce Schammajim. g) Beresch. Rabba, fol. 7. col. 4. h) In Exod. fol. 19. col. 4. i) Debarim Rabba, fol. 237. col. 2. k) Zohar in Gen. fol. 112. col. 3. l) Fol. 11. col. 4. m) Tit. Taanith, fol. 63. col. 4; 64. col. 1. n) Tit. Sanbedr. fol. 97. col. 2.

W. 3. Denn dieser ist es, von welchem = = = machet seine Steige richtig. Dieß sind die Worte, nicht Johannis des Täufers, wie Job. 1, 23. sondern Matthäi, der die Worte Jesaiä Cap. 40, 3. auf den Johannes deutet, und zwar mit großem Rechte, weil dieses Hauptstück eine Weißagung von dem Messias enthält. N. David Kimchi merket über Jes. 40, 1. an, daß die Erstkungen, deren daselbst v. 1. und 2. gedacht wird, in den Tagen des Messias seyn sollten. W. 9. und 10. wird von ihm noch ausdrücklicher geweissaget, als von einem, der zur Freude seines Volkes erscheinen, und mit starkem Arme kommen sollte, seine

Anmerkung angeführten Stellen noch andere nachsehen, welche der Herr Schöttgen, Jesus der wahre Messias W. I. Abth. 1. 3. Bl. 34. 35. angeführet hat, und welche die Redensart in ihr volles Licht setzen. Die Cabbalisten haben daher viel von dem Himmelreiche, oder dem Malcuth schwachen gelernt, um das Reich des Messia nach ihren halb jüdischen halb heidnischen Grundsätzen zu beschreiben. Des. Lexic. Cabbal. v. Malcuth, in der Cabbala denud. T. I. p. 738. seqq. und was T. II. Hist. crit. phil. p. 925. seqq. davon weitläufigt abgehandelt worden ist. Weil aber das Vorurtheil der Juden sich unter dem Reiche des Messia ein fleischliches irdisches Reich vorstellte, und die symbolischen Ausdrücke der Propheten nach dem Buchstaben annahm, so war freylich die Erinnerung nöthig, durch eine bessere Einsicht und Ueberlegung den Grund zu einer andern Neigung nach dem geistlichen Reiche des Messia zu legen, welches der Nachdruck des Wortes μετανοάν genugsam zu erkennen giebt. Da nun das geistliche Reich des Messia die Haushaltung des Gnadenbundes, in N. T. mit deren ganzen Verfassung, Inhalt, Gütern und Gnadenschätzen bis an den Ausgang desselben, in dem ewigen Reiche unter sich begreift, so folget von selbst, daß die meisten von den hier angeführten Bedeutungen des Wortes: das Reich Gottes, darunter eingeschlossen, und also nicht einander entgegen gesetzt werden müssen; wie man aus der Vergleichung derselben untereinander gleich einsehen kann, sonderlich wenn man Glacii Clavem Scr. S. p. 1074. seqq. zu Hülfe nimmt: und damit wird man in den Stand gesetzt, alle Stellen, wo diese Redensart vorkommt, zu verstehen, wenn man nur aus dem Zusammenhange des Contextes bemerket, was die eigentliche Absicht der Stelle sey, als welche sodann zum Grunde der Erklärung dieser biblischen Redensart geleyet werden muß.

(75) Nichts ist bey den Juden gewöhnlicher, wenn sie mit dem Vorhalte: warum der Messias so lange wider alle Verheißungen ausbleibe, in die Enge getrieben werden, als daß sie die Ursache auf die Unbusfertigkeit ihres Volkes schieben, und behaupten, so bald Israel wahre Buße thue, so werde der Messias kommen, wie aus denen vom Eisenmenger entdeckten Judenthume, II. Th. 13. Cap. p. 670. seqq. angeführten rabbinischen Stellen kann ersehen werden. Das haben sie ohne Zweifel von den ältern jüdischen Lehrern gelernt, welche die Buße und Bekehrung als ein Mittel zur Herannahung des Himmelreiches, oder des Reiches des Hauses Davids, aus Hosaä 3, 5. angegeben haben. Man besetze eine sehr merkwürdige Stelle des N. Simeon Menassa Sohn, beyrn Schöttgen I. c. Johannis Predigt war demnach nichts neues, daher sie auch den Juden nicht fremde vorkam, und gerne angenommen wurde. Als aber Jesus kam, und die geistliche Beschaffenheit des Himmelreiches deutlich erklärte, da wollte der fleischliche Sinn der Juden nicht daran, und widersetzte sich ihm, so oft er von Buße und Himmelreich redete.

chet seine Steige richtig. 4. Derselbe Johannes hatte seine Kleidung von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; und seine Speise waren Heuschrecken

v. 4. Marc. 1, 6.

seine Absicht mächtig auszuführen, sein Amt getreu zu thun, und dann seinen Lohn zu empfangen. V. 11. wird er als ein Hirte vorgestellt (unter welcher Benennung er auch sonst sehr oft in den Schriften des N. T. vorkommt) der, als ein solcher, die Pflichten seines Amtes aufs zärtlichste erfüllen würde. Die Person nun, von welcher er v. 3. spricht: sollte der Vorläufer des Messias seyn, die vor ihm hergehen sollte, um seine Ankunft auszurufen, und darzu alles zu bereiten. Was von ihm gesagt wird, schickt sich ganz genau zu der Person Johannes, des Täufers, wie auch die Beschreibung, die von ihm gegeben wird; die Stimme des Rufenden, oder des Brüllenden; als ein Ochse, wie *בֹּשֶׁרֶת* eigentlich bezeichnet. Dieses giebt seine Ernsthaftigkeit, die Stärke seiner Stimme, und den Nachdruck seiner Sprache zu erkennen, daß er über laut rief, daß er öffentlich und freymüthig sprach, und voll Eifer und Feuer predigte. Der Ort seiner Predigt war die Wüste von Judäa, v. 1. und die Lehre, die er verkündigte, war diese: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig; welches am besten durch die Worte v. 2. erklärt wird: Bekehret euch; denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Der Herr, den ihr suchet, der Messias, den ihr erwartet, ist auf dem Wege, und wird bald erscheinen. Bereitet euch also, um ihm durch Buße entgegen zu gehen, und ihn im Glauben zu empfangen. Lasset von euren vorigen Begriffen und Grundregeln ab, verbessert eure Irrthümer, und erneuert euren Wandel. Räumet alles aus dem Wege, was ihm unangenehm seyn könnte. Er nimmt seine Ausdrücke von einem Fürsten her, der bereit ist, öffentlich zu erscheinen, oder seinen Einzug zu halten; vor dem ein Vorläufer voraus geht, und Befehl giebt, den Weg vor ihm zu räumen, alle Hindernisse bey Seite zu schaffen, und alles auf seine Einholung bereit zu halten. Gill.

V. 4. Derselbe Johannes hatte seine Kleidung von Kameelshaaren. Derselbe Johannes, von welchem Jesaias geweissaget hatte, und welcher kam, um das Evangelium an dem Orte, und auf die Weise, die zuvor gemeldet worden, zu verkündigen, hatte seine Kleidung von Kameelshaaren. Nämlich nicht von zubereiteten und weich gemachten Kameelshaaren, welche die Talmudisten Kameelswolle o) nennen, von welcher Kameelswolle oder Hasenwolle, wie die Juden behaupten p), die Röcke gemacht waren, die Gott dem Adam und der Eva

anzog. Von solcher Wolle, die gesponnen und dann gewebet war, ward ein Zeug gemacht, den sie in dem babylonischen Talmude q) *חמולאב* Chamulab nennen, und der bey uns Camelot genannt wird. Dieser Zeug würde für die Tracht Johannes zu fein und zart gewesen seyn, s. Matth. 11, 8. Man muß sich also hier entweder eine Kameelshaut mit dem Haare daran vorstellen, wie die härenen Mäntel waren, welche die Propheten zu tragen pflegten, Zach. 3, 4. oder ein Kleid von unbereiteten Kameelshaaren, welches folglich grob und rauh war, und sich sowol zu der strengen Lebensart Johannes, als zu der Ernsthaftigkeit seines Amtes schickte <sup>79)</sup>. Es verdient unsere Aufmerksamkeit, daß er in eben der Kleidung erschien, als der Prophet Elia, 2 Kön. 1, 8. in dessen Geiste und Kraft er kommen mußte, und dessen Namen er führte, Luc. 1, 17. Matth. 11, 14. Gill. Ktesias r), Apollonius, und Helian s) berichten, der Wahrheit gemäß, daß einige Kleider, die von Kameelshaaren gemacht wurden, sehr zart und fein waren, und daher von dem Adel und den Priestern getragen wurden. Diese Kleider werden nach dem Paul Venetus t) in Tartarien Zambilottes und bey uns Camelotte genannt. Aber ohne Zweifel war die Kleidung Johannes von dem langen und groben Haare der Kameele, damit er, sowol in der Kleidung, als im Geiste und Amte, dem Elia gleichen möchte, welcher ein Mann war, der ein härenes Kleid trug, 2 Kön. 1, 8. Whitby.

o) *Miscbn. tit. Negaim, c. 11. §. 2. et Kilaim, c. 9. §. 1. Talm. Bab. tit. Menoch. fol. 39. col. 2.* p) *Berech. Rabba fol. 18. col. 2.* q) *Tit. Nedarim, fol. 40. col. 3.* r) *Mirab. cap. 20.* s) *Hist. Animal. l. XVII. c. 34.* t) *Lib. I. c. 63.*

Und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Wie Elia trug, 2 Kön. 1, 8. Dieser Gürtel schickte sich zu seiner rauhen Kleidung sehr wohl; aber zugleich dienete er dazu, abzubilden, daß Johannes zu dem Werke, wozu er gesandt ward, bereit und gerüstet war. Und seine Speise war Heuschrecken. Daß einige Heuschrecken unter die reinen Speisen gerechnet worden, erhellet deutlich aus 3 Mos. 11, 22. Die Heuschrecken waren eine gewöhnliche Speise nicht nur in Osten und Süden, sondern auch in Palästina, wie durch Bochart u), durch Eusebius x), und durch Ludolphus in seiner Historie Aethiopiens und in seiner Abhandlung über die Heuschrecken vollkommen bewiesen ist, daß also alle Streitigkeiten über

(76) Das erstere ist nicht wahrscheinlich, denn eine Kameelshaut ist kein Kleid von Kameelshaaren, wie es der Evangelist nennt, das andere ist um so eher anzunehmen, da Johannes ganzer Aufzug als ein solcher beschrieben wird, wie ihn gemeine Leute auf dem Lande getragen haben. Die feinen Camelote aber, welche noch bis auf unsere Zeit ihren Werth behalten haben, gehören hieser gar nicht und sind von ganz anderer Art.

Heuschrecken und wild Honig. 5. Da gieng zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa, v. 5. Marc. 1, 5.

über das Wort *ἀνγίδες* von selbst wegfallen. *Whitby*. Einige wollen, daß man durch *ἀνγίδες* welches durch Heuschrecken übersetzt ist, vielmehr ein gewisses Kraut, einen Baum oder eine Staude verstehen müsse, weil dieses Wort nach seiner Ableitung, die Spitzen der Pflanzen oder Bäume bedeuten kann. Aber weil es, so viel ich weiß, in den Büchern des neuen Testaments und in der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher niemals in diesem Verstande, sondern hingegen sehr oft von Heuschrecken gebraucht wird; und weil aus 3 Mos. 11, 21, 22. erhellet, daß einige Heuschrecken gegessen wurden: so sehe ich keine Ursache, unsere Uebersetzung zu verwerfen, sondern vielmehr sie über alle andere zu setzen. *Wels*. Einige haben dafür gehalten, daß durch *ἀνγίδες* hier eine gewisse Art von Fischen verstanden werde, die man Krabben nennet, die Johannes am Ufer des Jordans fand und zu seiner Speise gebrauchete: andere, daß *ἀνγίδες* eine Art von wildem Obste oder die Spitzen von Bäumen und Pflanzen bedente, die in der Wüsten wuchsen, welche Johannes pflückete und aß. Allein man muß durch dieses Wort eine Art von Heuschrecken verstehen, die nach dem Cerimonialgesetze gegessen werden durften. Die jüdischen Lehrer beschreiben in der *Mischna* y) die Heuschrecken, die man essen durfte, also: „Alle, die vier Springer und vier Flügel haben, deren Schenkel und Flügel den größten Theil ihres Körpers bedecken, und deren Namen *אבן חגב* ist.“ Denn es scheint, daß diese Geschöpfe nicht nur diese Kennzeichen haben mußten, sondern auch mit diesem, oder doch einem solchen Namen von gleicher Bedeutung in einer andern Sprache genannt wurden, wie die Ausleger z) über den angeführten Ort anmerken. Und sehr oft reden die Verfasser der *Mischna* a) von Heuschrecken, die rein sind, und gegessen werden durften. *Maimoni-*

des rechnet acht Arten von diesen Geschöpfen zusammen b), welche nach dem Gesetze zur Speise erlaubt waren. Und die Heuschrecken wurden nicht nur unter den Juden, sondern auch unter andern Völkern, z. E. insonderheit unter den Aethiopiern c), Parthern d), und Lybiern e) gegessen. *Gill*.

u) *Hieroz. p. II. l. IV. c. 7.* x) *in Dionys. p. 37.* y) *Tit. Cholin, cap. 3. §. 7.* z) *Maimon. et Bartenora in ibid.* a) *Tit. Berach. c. 6. §. 3.* *Tevunoth, c. 10. §. 9.* *et Ediot. c. 7. §. 2. &c.* b) *Maacolot Afiroth, c. 1. §. 21.* c) *Plin. hist. N. l. VI. c. 30.* *Alexand. ab Alexandr. l. III. c. 11.* *et Ludolph. Hist. Aethiop. l. I. c. 13.* d) *Plin. hist. Nat. l. XI. c. 29.* e) *Hieron. aduers. Iouinian. fol. 26. tom. 2.*

Und wild Honig. Das ist Honig von Bienen, die nicht in Stöcken gehalten wurden, sondern sich in Büschen und Feldern aufhielten <sup>77</sup>). Von dieser Art war das Honig, von welchem Jonathan aß, 1 Sam. 14, 25 = 27. Nach der jüdischen Verordnung durfte man nicht die Bienen selbst, aber wol ihr Honig essen f). *Gill*.

f) *Vide Moses Kotz. Mitsvot. Tora, praeccept. neg. 132.*

B. 5. Da gieng zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa. Das ungewöhnliche Ansehen der Person Johannes, seine fremde Kleidung, seine strenge Lebensart, der Nachdruck und die Kraft seiner Lehre, und die Neuheit der Einsetzung der Taufe, die er reichete, zogen wohl bald viel Volks zu ihm. Dazu trug auch das nicht wenig bey, daß die Juden seit einigen hundert Jahren keinen Propheten unter sich gesehen hatten, und sich einbildeten, daß Johannes vielleicht der *Messias* wäre <sup>78</sup>). In einigen Abschriften steht, das ganze Jerusalem, d. i. alle oder die meisten Einwohner dieser Stadt; und ganz Judäa, viel Volks aus allen Theilen dieses Landes; und das ganze Land um den Jordan, das ist, eine große Menge von

(77) Es war zwar nach *Josephi* Berichte de bell. Iud. lib. V. c. 4. eine große Menge von Bienen, und also auch von Bienenhonig in Palästina; allein dieses Feld: oder wilde Honig, welches Johannes aß, war von einer andern Art, und war eine gemeine Speise des Landvolkes. Es tritt aus den Palmbäumen, dergleichen die Gegend, wo Johannes taufete, sehr viele hatte. *Diodorus* aus *Sicilien* schreibt l. XIX. c. 104. von den *Nabataern* einem arabischen Volke: „Sie brauchen zur Nahrung, Fleisch, Milch, und was aus der Erden wächst. Der Pfeffer wächst bey ihnen auf den Bäumen, gleichwie auch das Honig, das man *Feldhonig* nennet.“ Es ist dicker, als Honig, aber doch nicht so dick als ein Harz, und giebt einen starken Geruch, den man von weitem spühren kann. Es will demnach der Evangelist anzeigen, Johannes habe mit der geringsten Kost des Landvolkes, wie er unter demselben erzogen war, vor lieb genommen, und sich um bürgerliche oder städtische Speise und Trank nicht bekümmert. In welchem Verstande *Christus* *Matth. 11, 8.* saget: Johannes aß und trank nicht.

(78) Weil es damals unter den Juden eine ausgemachte Wahrheit war, die Zeit der Zukunft des *Messias*, wie sie von Propheten bestimmt worden, sey verfloßen, auch wegen der Römer und *Herodis* Herrschaft jedermann nach einem mächtigen Erlöser seufzete, Johannes aber öffentlich als ein vorangeschickter *Herold* auertief: das *Himmelreich*, das ist, das *Reich* des *Messias*, sey im Anzuge, so ist leicht zu errathen, warum er einen so allgemeinen Beyfall erhalten habe.

Judäa, und das ganze Land am Jordan.

6. Und ließen sich von ihm im Jordan taufen,

von da. Durch dies Land am Jordan scheint dasselbe verstanden zu werden, welches Cap. 4, 25. das Land über dem Jordan genannt <sup>79)</sup>, und daselbst, wie hier, zu Judäa gesetzt wird. Die siebenzig Dokumentscher gebrauchen 1 Mos. 13, 10. 11. und 2 Chron. 4, 17. dieselbe Redensart, deren sich der Evangelist an diesem Orte bedient. Gill.

B. 6. Und ließen sich von ihm im Jordan taufen. Der Ort, wo Johannes taufete, war am Jordan, oder, wie einige Abschriften hier sagen, an dem Flusse des Jordans, als Marci 1, 5. Von dem Namen dieses Flusses und seiner Abstammung sagen die Juden g), daß er so genannt worden ist, weil er von Dan, das ist, von Leschem Dan oder Parness fortfloß, welches, wie sie sagen, eine Höhle an dem Quelle des Jordans seyn soll. Zu den Zeiten Johannes und noch lange hernach, war dieser Fluß sehr ansehnlich; indem er, nach den jüdischen Schriften, ein Fluß war, in welchem man schwimmen, und auf welchem man mit Schiffen und Rähnen fahren konnte. Also findet man in dem babylonischen Talmud h), daß Kesch Lackesch und R. Jochanan im Jordan geschwommen haben; und anderswo i) von den Rähnen, des Jordans, von Schiffen dieses Flusses, und von gewissen Dingen, die man nicht zu Schiffe über den Jordan führen durfte k). Vornehmlich durfte niemand das Wasser des Sündopfers oder die Asche des Sündopfers nehmen, und sie zu Schiffe über den Jordan bringen. Plinius l), Pausanias m), und Solinus n) reden von dem Jordan, als von einem ansehnlichen und angenehmen Flusse. S. Jes. 3, 15. 16. 17. Die Christen, welche zu des Heilandes Zeiten lebten, wurden von den Juden Abgefallene genannt, welche die Lehre der Taufe annahmen, und im Jordane untergetaucht waren o). Die Art, wie Johannes diese Leute taufete, war die Untertauchung ins Wasser, wie man aus dem Worte *ἠβάτιζο*, das hier gebraucht wird, und das in seiner ersten Bedeutung so viel, als Untertauchen, ist, und aus der beständigen Gewohnheit Johannes an andern Orten sehen kann. Denn er erwählte sich zu seiner Taufe Derter, wo viel Wasser war, Joh. 1, 28. c. 3, 23. Gill.

g) *Talm. Bab. tit. Berach. fol. 55. col. 1. et Kimchi in Jos. 19. 47.* h) *Tit. Iona fol. 9. col. 2. &c.* i) *Talm. Hieros. tit. Sabbat. fol. 7. col. 1. &c.* k) *Talm. Bab. tit. Yebam. fol. 116. col. 2. Chagiga. fol. 23. col. 1. &c.* l) *Hist. Nat. lib. V. c. 15.* m) *Lib. V. pag. 29.* n) *Polyh. cap. 48.* o) *Sepp. Cosri, pars III. §. 65. pag. 241. edit. Luxt.*

Und bekannten ihre Sünden. Johannes hatte sie zur Buße gerufen, und sie erlangten dazu Gnade, so daß sie mit vollkommener Ueberzeugung von ihren Sünden, und einer wahren Betrübniß über dieselben; sie vor Gott und Menschen bekannten. Sie thaten dieses nicht nur bey der Taufe, sondern dieser Eindruck blieb beständig in ihren Gemüthern. Daß Johannes nicht eher getauft hat, als bis das Bekenntniß der Sünden geschehen war, erhellet daraus, daß er hernach andern die Taufe versagete, weil sie sich nicht bekehrten, noch Früchte brachten, die der Bekehrung würdig waren p). In der Taufe selbst ist eine stillschweigende Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden. Denn sie bildet auf der einen Seite das Leiden und Sterben Christi für die Sünden ab, so daß die Täuflinge bezeugen, daß sie in ihm der Sünde absterben, auf der andern Seite aber bildet sie die Auferstehung des Heilandes zur Rechtfertigung ab, wodurch der Getaufte verpflichtet wird in einem neuen Leben zu wandeln. S. Röm. 6, 3. 4. 5. Es werden die Getauften auch in der Taufe zu dem Blute Christi gebracht, um sie zu reinigen, und ihnen Vergebung der Sünden zu erwerben, welches Unreinigkeit und Schuld voraussetzet, Apostg. 2, 38. c. 22, 16. Was nun hier von den ersten Personen, die Johannes taufte, gesagt wird, verdienet mit Recht unsere Aufmerksamkeit, damit wir allen möglichen Fleiß anwenden, daß keiner, der bey Jahren ist, zur Taufe zugelassen werde, welcher nicht seine Betrübniß über die Sünde zu erkennen giebt, und sie von Herzen demüthig bekennet. Gill. Von diesem Bekenntniße der Sünden erkennet Maldonatus, daß sie nicht die Ohrenbeichte gewesen seyn könne, weil dieselbe damals noch nicht eingeführet war. Es ward auch dieses Bekenntniß nicht dem Johannes, sondern Gotte gethan. Vielweniger haben diese Täuflinge alle ihre Sünden den Ohren Johannes beichtet; denn ein einziger Mann war nicht im Stande sie zu hören; sondern sie haben nur überhaupt bezeuget, daß sie über ihre Sünden empfindlich gerühret waren, und Reue darüber trugen; und so sind sie zu seiner Taufe hinzugegetreten. So waren die Bekenntnisse, deren im N. T. erwähnt wird, Efr. 9. Nehem. 9. Dan. 9. wie auch dasjenige, das der Hohepriester am großen Veröhnungstage von allen Ungerechtigkeiten der Kinder Israel ablegen mußte, 3 Mos. 16, 21. Das Bekenntniß, das hier gemeldet wird, geschah nicht von Getauften, oder von Sünden, die sie nach der Taufe gethan hatten; sondern von solchen, die noch erst getauft werden sollten. Johannes forderte

es

(79) Es war eben die Gegend oder die Ebene am Jordan, wo Salomo seine Gefäße von Erz gießen lassen, 2 Chron. 4, 17. und daher ein besonderer Strich Landes am Jordan, der sich bis an den Anfang des todten Meeres erstreckete. Xeland hat diese Gegend weitläufig beschrieben, Palaest. lib. I. p. 361. seqq. welcher auch c. 43. p. 271 seq. mehr Nachricht, als gegenwärtige Anmerkung, vom Jordan giebt.

taufen, und bekannnten ihre Sünden. 7. Da er nun viele Pharisäer und Sadducäer

v. 7. Luc. 3, 7.

zu

es endlich auch nicht von ihnen, sondern sie thaten es freywillig, aus eigenem Triebe. In allen diesen Umständen unterscheidet sich dieses Bekenntniß von der Ohrenbeichte der römischen Kirche. Whitby.

p) Siehe Whitby über v. 7.

V. 7. Da er nun viele Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sahe. Weil dieses die erste Stelle ist, in welcher der Pharisäer und Sadducäer gedacht wird: so wird es nicht undienlich seyn, hier ein für allemal von ihnen etwas ausführlicher zu sprechen; und zwar zuerst von ihrem Namen. Einige leiten ihren Namen von dem Worte פָּרַז, pharaz her, welches trennen, oder einen Bruch machen heißt, daher Perez oder Pharez davon seinen Namen hatte, 1 Mos. 38, 29. Also sagt Hieronymus q): „daß die Pharisäer, welche sich, als Gerechte, von dem Volke absonderten, d. i. „das ist Getrennete, genennet wurden.“ Und an einem andern Orte r): „weil die Pharisäer durch gewisse überflüssige Uebungen von den Juden absondert waren: so entlehnten sie auch ihren Namen von ihrer Abweichung.“ Es scheint auch Origenes auf diese Ableitung zu sehen, wenn er sagt s): „die Pharisäer waren, nach ihrem Namen gewisse getrennete und aufrührische Leute.“ Und es ist auch in der That wahr, daß diese Secte sich sehr oft in Regierungssachen, eingelassen und sehr darnach getrachtet, die Hand darinn zu haben. Josephus t) merket von der Königin Alexandra an, daß sie andere regierete, und die Pharisäer sie regiereten; daher sie, ungeachtet sie bey dem Volke angesehen waren, von der Regierung mehr gefürchtet, als geliebet, wurden. Andere leiten ihren Namen von פָּרַס pharas her, in der Bedeutung des Ausziehens, oder Ausspannens, entweder weil sie ihre Gedenkbücher, und die Säume ihrer Kleider breit machten, oder weil sie sich den Augen der Leute bloß stelleten, und alles thaten, was sie konnten, damit sie von den Menschen gesehen wurden, indem sie auf den Ecken der Gasse betreten; die Posaune vor sich her blasen ließen, wenn sie Almosen gaben; auf Mahlszeiten und in den Synagogen die Oberstellen einnahmen; auf dem Markte gegrüßet zu werden suchten; und sich von einem jeden Rabbi nennen ließen, lauter Dinge, die den eigentlichen Character eines Pharisäers ausmachen. Noch andere wollen, daß ihr Name von eben demselben Worte pharas, in der Bedeutung erklären oder auslegen herkömmt, weil ein vornehmer Theil ihrer Beschäftigung in der Auslegung des Gesetzes bestand. Aber dieses kann nicht die Ursache ihrer allgemeinen Benennung seyn, weil unter den Pharisäern auch Weiber waren, von denen man nicht denken kann, daß sie sich mit der Auslegung des Gesetzes bemühet

haben. Die gemeinste Meynung ist, daß der Name der Pharisäer von dem oben erwähnten Worte in dem Verstande des Absonderns entlehnet ist, weil sie sich von den Leuten und Sitten der Welt zur Untersuchung des Gesetzes, und zu einer höhern Stufe der Heiligkeit, als andere Menschen, wenigstens im Außerlichen, absonderten. Sie waren sorgfältige Beobachter der Traditionen der Alten; man saget von ihnen, sie hätten sowohl das Schicksal als den freyen Willen behauptet; sie glaubten die Auferstehung der Todten, und das Daseyn der Engel und Geister, worinne sie von den Sadducäern unterschieden waren. Aber man könnte viel eher ihren Namen von פָּרַס Peras, das ist eine Belohnung herleiten, weil sie durchgängig die Lehre von der Belohnung und Bestrafung in dem zukünftigen Leben vertheidigten, welche die Sadducäer läugneten. Im Abot R. Nathan u) werden acht Arten von Pharisäern hergerechnet. Aber die Talmudisten überhaupt rechnen sieben Arten von Pharisäern x) und wie wol ich meinem Leser einigermassen beschwerlich zu fallen befürchte, werde ich doch ihre besondern Benennungen anführen, insonderheit da einige derselben sehr wohl mit der Art und dem Verhalten der Pharisäer in der Schrift übereinzukommen scheinen. Es waren also erstlich פָּרַשִׁים פְּרָשִׁים die sichemistischen Pharisäer, welche, wie Sichern, nicht um des Willens Gottes, oder um seiner Ehre willen, oder weil er die Beschneidung eingefehlet hatte, beschnitten wurden, sondern zu ihrem eigenen Nutzen und Vortheile, und um Ehre bey Menschen zu erlangen. Zum andern, פָּרַשִׁים נִקְבִּי פְּרָשִׁים die stoßenden Pharisäer, welche sachte fortgiengen, so daß die Zähne ihres Fußes an die Ferse des andern stieß, und ihre Füße mühsam von der Erde aufhoben, so, daß sie wider die Steine stießen, wodurch sie zu erkennen geben wollten, daß sie in tiefen Gedanken wären. Zum dritten, פָּרַשִׁים קִוְיָי die blutlassenden Pharisäer, welche sich die Augen zubinden ließen, um nach keinen Weibern zu sehen, und die mit dem Haupte so wider die Mauer liefen und stießen, daß das Blut daraus lief, als ob eine Ader geöffnet wäre. Zum vierten, פָּרַשִׁים מְרוֹכִים die niedergebogenen Pharisäer, welche gekrümmt oder niedergebückt giengen. Doch andere übersetzen diesen Namen die Pharisäer des Mörsers: entweder weil sie Kleider von der Gestalt eines umgekehrten Mörsers trugen, oder weil sie Hüte, wie Mörser aufhatten, so daß sie weder in die Höhe, noch zur Seite, sondern bloß niedwärts oder gerade aussehnen konnten. Zum fünften, פָּרַשִׁים מֵה רֹבֵהוּ וְרַעֲשָׁה die Pharisäer, welche sagen, was ist unsere Pflicht, und was sollen wir thun? Die Erklärung hierüber, saget:

saget: siehe, dieß ist ihre Vortrefflichkeit, wenn sie nicht in den verbiethenden Befehlen und Spitzfindigkeiten des Gesetzes erfahren sind, und kommen, um zu lehren. Oder, was ist zu thun, das wir nicht gethan haben? Sie gaben sich also für Leute aus, die alles vollbracht hatten. Zum sechsten, פרושים יראים, die Pharisäer der Furcht, die alles, was sie verrietheten, aus Furcht thaten. Und zum siebenten, פרושים אהבה, die Pharisäer der Liebe, die alles aus Liebe thaten, welches die Auslegung erkläret, aus Liebe zum Lohne des Gebotes, und nicht aus Liebe zu dem Gebote des Schöpfers. Und dennoch sagen die Talmudisten, daß von allen diesen Arten keine geliebet zu werden verdienen, als die Pharisäer der Liebe. Wenn diese Secte ihren Anfang genommen habe und wer der erste Stifter derselben gewesen sey, kann man nicht leicht sagen. Das ist gewiß, daß die Pharisäer zu den Zeiten Johannis, des Täufers, und Christi, und noch eine Zeitlang hernach sehr zahlreich gewesen sind. Ja, wie die jüdischen Schriftsteller sagen, in dem babylonischen Talmud y), daß, als der Tempel zum zweytenmale verwüstet war, die Pharisäer sich in Israhel vermehret haben. Wir kommen nun auf die Sadducäer, um zu untersuchen, woher sie entstanden sind, und was sie für Leute waren. Sie haben ihren Namen nicht von dem Worte צדק, zaddick, das ist, gerecht z), oder von צדק,

gedeck, das ist, Gerechtigkeit, als ob sie Richter wären. Deinn ungeachtet sie solches waren, so unterschied sie doch solches nicht an den Pharisäern, die auch auf den Richtersthühlen saßen. Sie haben ihren Namen vielmehr von einem gewissen צדוק Zadock oder Zaduck, einem Schüler des Antigonus, eines Mannes von Socho a). Die Gelegenheit zur Aufriechtung dieser neuen Secte war diese: bey dem Unterricht, welchen Antigonus seinen Schülern gab, pflegte er oft zu sagen: „seyd nicht, wie Diebstlinge, die ihren Herren um Lohn dienen; sondern seydt wie Knechte, die ihren Herren nicht um des Lohns willen dienen, und lasset die Furcht Gottes über euch seyn.“ Zadock, und ein Mitschüler, Baithos oder Baithus, welche dieses hörten und nicht recht verstanden, schlossen daraus, daß kein zukünftiger Zustand zur Auftheilung der Belohnungen und Strafen sey. Diese Meynung breiteten sie aus, und bekamen ihre Nachfolger, die nach dem ersten Zaduck und nach dem andern Baithusäer genennet wurden. Diese Leute hielten sich bloß an die Schrift und verwarfen die Traditionen der Alten; sie verwarfen das Schicksal, und schrieben alles dem freyen Willen zu; sie behaupteten, daß keine Auferstehung der Todten sey, daß die Seele mit dem Leibe sterbe, daß kein Zustand nach diesem Leben sey, und daß es weder Engel noch Geister gebe <sup>80</sup>. Johannes nun sahe viele von diesen beyden

(80) Da dasjenige, was in den Anmerkungen der englischen Ausleger von den in der evangelischen Geschichte so oft vorkommenden Pharisäern und Sadducäern angeführet wird, viel zu unvollkommen ist, um allen Stellen heil. Schrift daraus ein Licht anzuzünden, ein Theil auch von andern widersprochen wird, so wird nicht undienlich seyn, hier nur überhaupt anzuzeigen, was man zuverlässig von ihnen sagen und behaupten kann. Was demnach I. die Pharisäer anlanget, so war 1) diese Secte die berühmteste und mächtigste unter allen übrigen jüdischen Secten, welche 2) nicht von einem einigen Stifter erdacht und eingeführet worden, sondern nach und nach aufgekomen ist, ob sie gleich prahlten, sie kämen von Moses Schülern her, und wäre im Besitze des mosaischen Lehrstuhls. 3) Sie sind aber erst nach der Wiederkunft, aus der babylonischen Gefangenschaft entstanden, nach der Zeit da der Canon der heil. Schrift geschlossen worden, die prophetische Gabe aufgehöret, und die menschlichen Aufsätze den Kopf empor gehoben haben. 4) Zur Zeit Hyrcani und seiner Söhne, Aristobuli und Alexandri, waren sie schon im Flor, und mächtig, daher der Hohepriester Jonathan ihr Stifter nicht hat seyn können, und sind sie wenigstens dreyhundert Jahre älter, als die Zeit der Geburt Christi, und steigen also im Alter über Hillels und Schammai Zeiten hinauf. 5) Ihren Ursprung haben sie der verderbten Auslegung des Gesetzes, welche so viele menschliche Aufsätze ausgebrütet, zu danken, weil sie glaubten, dadurch das Gesetz viel vollkommener zu erfüllen, als an dem, welches sie um so leichter behaupten konnten, da sie den innerlichen und geistlichen Verstand des Gesetzes nicht verstanden. 6) Ihr Name wird am ungezwungensten vom Absondern hergeleitet, weil sie besser, heiliger und vollkommener zu seyn sich einbildeten, als andere Leute, und mit ihnen keine Gemeinschaft haben wollten, ob sie gleich den Gottesdienst mit allen Juden gemein hatten. 7) Ihr Hauptwerk kam auf die väterlichen Aufsätze an, von welchen sie vorgaben, daß sie das mündliche Gesetz enthielten; welches von Gott dem Mose auf dem Berge ungeschrieben und nur mündlich anvertrauet worden, daher sie dieses mündlich empfangene Gesetz dem Buchstaben der Schrift weit vorzogen. 8) Diese Hochachtung der Aufsätze hat die Schule des Hillels, ungeachtet des Widerstandes der Schule des Schammai, auf das höchste getrieben, so daß dieses Unkraut zur Zeit Christi in seinem höchsten Flore gestanden hat. 9) Ihr Ansehen stieg durch eine angenommene äußerliche Heiligkeit, Enthaltung und Ausübung ungebotener und selbsterdichteter guter Werke überaus empor, und kam bey dem Vöbel in Credit, dessen Partey sie auch gegen die Regenten jeder Zeit gehalten, und sich dadurch diesen fürchterlich gemacht haben, so daß sie oft gezwungen worden, ihre Gunst zu suchen. Sonderlich waren sie Feinde Herodis

beyden Secten zu seiner Taufe kommen; nicht bloß, um sie aus Neubegier zu sehen, sondern auch, um sich derselben zu unterwerfen. Vielleicht wurden sie dazu durch das Ansehen der Heiligkeit und Frömmigkeit bewogen, in welchem Johannes bey dem Volke stand; so daß sie, aus Begierde, auch für solche gehalten zu werden, seiner Taufe theilhaftig zu werden wünschetten. Aber Johannes, welcher diese Leute und ihre

dis, wider welchen sie das Volk heftig aufgehetet haben. 10) Sie waren auch so zahlreich und mächtig, daß der größte Theil des Volkes ihnen zugethan war, und Männer und Weiber diese Secte ergriffen, daher auch nach der Zerstörung der Stadt und des Tempels sie von den übrigen Secten fast allein übergeblieben, und das Ansehen in den jüdischen Synagogen behauptet haben. 11) Ihre Lehrsätze waren ihren Absichten gemäß eingerichtet, und unterstützten die falsche Auslegung des Gesetzes, und der elenden Sittenlehre, welche daraus floss. Denn sie behaupteten: man könne nicht nur das Gesetz vollkommen erfüllen, und damit Verdienste bey Gott erwerben, sondern der Mensch habe noch über dieses Kräfte genug, mehr, als ihm befohlen worden, zu thun, und einen Ueberschuß von guten Werken zu haben. Er könne demnach durch Almosen, Fasten, Waschen und Opfern die Sünde versöhnen, und habe der Mensch alle Kräfte des freyen Willens, hingegen wären die innerlichen Bewegungen des Herzens keine Sünde, die ihn an der Gerechtigkeit bey Gott hindern könnten. Es sey eine göttliche Vorsehung und Ordnung des Himmels, welche ihren Einfluß in das Thun und Lassen der Menschen habe, doch so, daß der Freyheit des Menschen damit nichts benommen, sondern nur dessen Kräfte dadurch unterstützt werden. Daher werden die guten Werke in dieser und jener Welt nach Verdienst belohnet, indem die Seele unsterblich sey, die Frommen wiederum ins Leben umkehren, die Gottlosen aber ewig gestrafet werden, woraus denn eine Seelenwanderung von selbst folgt: denn die Seele bleibe nach der Absonderung des Leibes, wie es auch Engel und Geister gebe. Endlich sey eine Auferstehung der Todten zu erwarten. 12) Das Leben und die Ausführung der Pharisäer glänzte von außen schön, und hatte das Ansehen einer besondern Heiligkeit, welche immer zunahm, je mehr die Traditionen gemehret wurden. Sie unterstützten diesen Credit mit strengen philosophischen Uebungen, Wachen, Waschen, Fasten, langen Gebethen, reichlichen Almosen, sonderlich zum Tempel und Gottesdienste, welches alles aber mit einem stinkenden Hochmuth begleitet wurde, der sie verführte, Anstalten zu machen, daß ihre Werke vor den Menschen möchten gesehen werden, weswegen sie besondere Kleider, breitere Denzettel und s. w. trugen, sich von keinem gemeinen Manne, den sie für verflucht hielten, anrühren ließen, mit den Sündern nicht aßen, etliche sich bis aufs Blut disciplinirten, anbey einen großen Eifer hatten, Judengenossen zu machen. Ihr Inwendiges aber war voll Hoffart, Bosheit, Meid, Rache, Geilheit, Rebellionsgeiß, Titel- und Rangsucht, Weiz und Berwegenheit, welche weder Christus, noch Paulus, noch Josephus, die doch beyde selbst dieser Secte zugethan gewesen waren, verschwiegen haben, und welche endlich der jüdischen Republik den Garau gemacht haben. II. Was die Sadducäer anbetrifft, so hat, 1) aller Wahrscheinlichkeit nach, der Abscheu vor der übertriebenen Hochachtung der Aussätze der Väter und der darinnen gesuchten lohnsüchtigen Gerechtigkeit die erste Veranlassung zu dieser Secte gegeben, 2) in welcher Absicht Antigonus von Socu, einer jüdischen Gränzstadt, der ungefähr dreyhundert Jahre vor Christi Geburt gelebet hat, seine Schüler vor solcher lohnsüchtigen Gerechtigkeit und knechtischen Gehorsam gewarnet, und sich damit wahrscheinlich, der schon damals eingerissenen Absicht, in der Welt eine irdische Glückseligkeit zu erlangen, widersetzet hat, 3) welches zweyen seiner Schüler Saddock und Baithos unrecht verstanden, und geglaubet, es sey gar keine künftige Belohnung, und kein künftiges ewiges Leben, und solches auf die Nachkommen ausgebreitet, wodurch endlich nach und nach eine den Pharisäern entgegengesetzte Secte entstanden. 4) Diese kam zwar in den Tempel, und verwaltete Priesterthum, Opfer und Lehramt, wie andere, verwarf aber außer dem geschriebenen Gesetze alle andere Aussätze, und mündliche Traditionen. 5) Weil sie dem Staate vorträglich war, und den Großen in der Welt ein bequemes Leben verschaffte, so war diese Secte an den Höfen in großem Ansehen und Macht, womit sie die Pharisäer oft empfindlich drückten, dahingegen sie dem Volke, das sie mit Ernst regierten, verhaßt waren, das gar oft übel mit ihnen gehandelt hat. 6) Durch die Zerstörung der jüdischen Republik, gieng diese Secte fast ganz zu Grunde und hat nimmer wieder aufkommen können. Denn ob gleich die Nabbaniten die Karäer mit diesem Namen belegen, so ist doch zwischen beyden Secten ein großer Unterschied. 7) Sie verwarfen alles, was nicht im Gesetze von Mose geschrieben worden, ob man gleich nicht erhärten kann, was man ihnen Schuld giebt, daß sie alle übrige heilige Schriften verworfen hätten. Sie behaupteten, die Seele könne ohne einen Leib nicht bestehen, und folglich höre sie mit dem Leibe im Tode auf, es gebe keine Engel noch andere vom Körper abge sonderte Geister, und könne demnach weder Auferstehung noch Belohnung in jener Welt seyn. Es habe auch kein göttliches Schicksal einen Einfluß in die stethlichen Handlungen der Menschen, sondern ein jeder bestimme dieselbige nach seiner freyen Wahl, und sey demnach die Quelle seines Glücks oder Unglücks: alles Gute werde in diesem Leben belohnet, alles Böse bestrafet, ohne in einer

zu seiner Taufe kommen sahe, sprach er zu ihnen: ihr Ottergezüchte, wer hat euch gewiesen,

v. 7. Matth. 12, 34. c. 23, 33.

sen,

ihre Sitten kannte, redete sie auf eine harte Weise an, die ihrer Erwartung und der Meynung des Volks von ihnen ganz und gar widersprach, wie in dem Texte folget. Gill. Daß diese Pharisäer und Sadducäer nicht nur zu dem Orte der Taufe gekommen, sondern auch wirklich getauft worden seyn, erhellet hieraus b): weil erstlich hier von ihnen wesentlich dasselbe gesagt wird, was von dem Volke gesagt wird, Luc. 3, 7. Da sprach er zu dem Volke, das hinaus gieng, um sich taufen zu lassen, ihr Ottergezüchte u. und von den Zöllnern, v. 12; zum andern, weil daselbst v. 7. 8. das Volk auf eben die Weise ermahnet wird, als hier die Pharisäer und Sadducäer. Nun sind das Volk und die Zöllner wirklich getauft worden. Man merke nur daß hier nicht vergleichungsweise gesagt wird, daß viele zum Johannes gekommen sind, weil nur wenige sich nicht taufen lassen; denn Lucas saget, Cap. 7, 30. die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm (vom Johannes) taufen; der Evangelist saget dieses, weil diejenigen, die zur Taufe Johannis kamen, an sich selbst zahlreich waren. Aus diesem Beyspiele, da Johannes diese Ottergezüchte auf ihr Bekenntniß der Buße und ihres Verlangens, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen, getauft hat, kann man lernen, daß solche äußerliche Befenner zum Sacramente der Taufe zugelassen werden dürfen, welche, ungeachtet sie sehr gottlos gewesen sind, ein solches Bekenntniß ablegen: doch so, daß man sie auch, nach dem Beyspiele Johannis, warne, und ermahne, daß es nicht genug sey, ein Bekenntniß der Sünden abzulegen, und Besserung des Lebens zu versprechen, sondern daß sie auch Früchte, die der Befehrung würdig sind, hervorbringen müssen. Whirby.

q) Trad. Hebr. in Gen. Tom. III. fol. 72. D. r) ad-versus Luciferian. T. II. fol. 49. K. et vide Terrull. praeser. Haeret. c. 45. s) Comment. in Ioann. p. 115. ed. Huert. t) Bell. Ind. Lib. I. cap. 5. u) Cap. 37. fol. 8. col. 4. x) Talm. Hivrosol. tit. Herach. fol. 14. col. 2. et Sota fol. 20. col. 3. Talm. Bab. tit. Sota, fol. 22. col. 2. y) Tit. Bava Bathra, fol. 60. col. 2. z) Vid. Epiph. cont. Haer. Lib. I. haeref. 14. Hieron. in Matth. 22 Lib. III. fol. 38. M. Tom. IX. a) Abot R. Nathan, cap. 5. fol. 3. col. 1. Seph. Corri. Orat. III. fol. 187. col. 2. et R. Iuda Muscat. in ibid. Maimon. in Pirke Avoth, c. 1. §. 3. Inchaß. fol. 15. col. 2. Ganz.

Tzem. David, par. 1. fol. 20. col. 2. et Bartenora in Mischn. Ind. c. 4. §. 6. b) S. Gill über den letzten Theil des 6ten Verses und über v. 11.

Ihr Ottergezüchte. Es scheint hieraus zu folgen, daß ihre Aeltern schon Ottern gewesen, und diese Nachkommen ihnen an Bosheit und Heuchelei gleich worden waren. Die Otter scheint von außen schön zu seyn; aber inwendig ist sie voll Gift; sie sieht unschuldig und unschädlich aus, als ob sie nichts böses thun könnte oder wollte, weil ihre Zähne verborgen sind, und unterdessen ist sie doch ein schädliches und böses Geschöpf. So war es auch mit diesen Leuten. Sie wandten vor, sehr heilig und gottesfürchtig zu seyn, da sie doch von dem tödtlichen Gifte der Heuchelei, der Bosheit, und des Irrthums ganz voll waren. Leuten, die sehr darnach strebten, für gottesfürchtig gehalten zu werden, und die sich rühmten, Abrahams Saame zu seyn, und darauf ihr Vertrauen setzten, mußte diese Begrüßung sehr unangenehm seyn, daß sie auf diese Weise für dasjenige erkläret wurden, was sie wirklich waren, nämlich für den Saamen der alten Schlange, und Kinder böser Aeltern, an welchen das alte Sprüchwort wahr befunden ward, wie der Vater ist, so ist auch der Sohn.

Wer hat euch gewiesen, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen? Wer hat euch dieses eingegeben? Von wem habt ihr dazu Anleitung erhalten? Wer hat euch den Weg gewiesen, der göttlichen Rache, oder dem Verderben, das bald über euch kommen wird, zu entgehen? Denn durch den zukünftigen Zorn wird hier nicht das höllische Feuer und das ewige Verderben, von welchen die Taufe sie nicht befreyen konnte, sondern zeitliches Elend und Verwüstung verstanden. Der Zorn, der nicht lange hernach über das jüdische Volk kommen sollte, weil es den Messias und die evangelische Haushaltung verwarf. Von diesem Zorne hätten sie befreyet bleiben können, wenn sie an Jesum, als den Messias, auch nur mit einem bloßen Beyfalle geglaubet hätten, und in das Reich des Himmels oder des Messias, das ist, zu der Haushaltung des Evangelii eingegangen wären, indem sie seine Lehre, ob gleich nur äußerlich angenommen und sich seinen Einfügungen unterworfen hätten <sup>81)</sup>. Gill. Diese Worte Johannis fassen, wie

El-

andern Welt dergleichen erwarten zu dürfen. 8) Das Leben der Sadducäer war viel ernsthaftiger, sie strafte Sünde und Laster sehr streng, und hatten das Lob einer unparteyischen Gerechtigkeit. So verhaßt sie aber den Pharisäern waren, so vereinigte sie doch der Eigennuß, sich wider Jesum und seine Gesandten aufzulehnen. Die Beweise von diesen Nachrichten, sind in der Hist. crit. phil. T. II. p. 713 - 759 ausführlich angezeiget und untersucht worden, wo man das mehrere findet. Eine Menge von Schriftstellern hiervon aber werden in dem zweyten Theile der hebräischen Bibliothek des sel. Herrn Vast. Wolfen geneuet, denen man vornehmlich des Herrn D. Carpzovs Appar. antiq. SS. p. 173. sqq. beyzusetzen hat.

(81) Da Gott die Lügner umbringt, und Gräuel hat an den Blutgierigen und Falschen, Ps. 5, 7. wer auch zu Jesu Haushaltung gehören will, Lauterkeit und Wahrheit seyn muß, Eph. 4, 21. 1 Cor. 5, 8. so ist nicht

fen dem zukünftigen Zorne zu entfliehen?

8. Bringet Früchte, die der Buße würdig sind.

v. 7. Röm. 5, 9. 1 Eßeff. 1, 10. v. 8. Luc. 3, 8.

Clericus behauptet, keine Verneinung in sich, oder sind kein Zeugniß, daß keiner sie gewarnt habe, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. Denn ohne Zweifel hatten die Propheten des alten Testaments und ihre eigenen Gewissen ihnen dieses angerathen. Dieß ist vielmehr ein Ausruf der Verwunderung, wie der Ausruf Pauli an die Galater, Cap. 3, 1. Ihr unsinnigen Galater, wer hat euch bezaubert? Womit der Apostel gewiß nicht sagen will, daß niemand solches gethan hat. S. dergleichen Jes. 42, 19. c. 49, 21. c. 53, 1. c. 60, 8. c. 63, 1. Matth. 21, 10. Luc. 5, 21. c. 9, 9. Offenb. 13, 4. Es ist also, als ob Johannes gesagt hätte: wie wunderbar ist es, daß solche Leute Dinge thun, die mit ihrer Art und Neigung so wenig übereinstimmen<sup>82)</sup>. Whithy.

B. 8. Bringet Früchte, die der Buße würdig sind. Das ist, wenn ihr in der That bußfertig, wenn ihr über eure Sünden gehörig empfindlich seyd, und darüber Reue traget: so thut solche Werke, die mit einer solchen Beschaffenheit übereinstimmen, und die Aufrichtigkeit derselben zeigen: denn Früchte, die der Buße würdig sind, sind nichts anders,

als Werke, die der Buße würdig sind<sup>83)</sup>, Apg. 20, 20. Und wie ein Baum aus seinen Früchten erkannt wird: so wird die wahre Buße aus den guten Werken erkannt. Diese Werke sind die Früchte und Folgen der Buße, und für die Menschen die Beweise der wahren Bußfertigkeit. Die Werke, welche auf eine evangelische Buße folgen, sind von einer solchen Natur, als der Apostel sie beschreibt, 2 Cor. 7, 11. Man merke, daß Johannes hier auf die Buße und einen guten Wandel, als auf Dinge dringt, welche nothwendig zur Taufe erfordert werden; so wie Petrus zuerst die Befehring predigte, und denn auf die Taufe verwies, Apg. 2, 38. Hieraus kann man, wie es scheint, billig und mit Nachdruck schließen, daß keine, als wirklich bußfertige Sünder, welche Beweise von ihrer Befehring gegeben haben, zur Taufe zugelassen werden dürfen. Gill. Durch diese Buße verstehe man eine Veränderung des Gemüthes, durch welche dasselbe die Wahl und Liebe der Sünde, als ob in derselben etwas Begehrenswürdiges wäre, aus Ueberzeugung ihres Unheils und ihrer Schändlichkeit in eine Abneigung und Entfremdung von derselben verwandelt. Dieß ist eigent-

zu begreifen, wie Gott eine so unlautere, heuchlerische und erlogene äußerliche Bekenntniß zu der Haushaltung Christi, ohne offenbare Strafe und Heimsuchung hätte hingehen lassen sollen, da auch nach rechtschaffenen Befehringen zeitliche Ahndungen und Heimsuchungen öffentlicher vorhergegangener Sünden gar oft nicht ausbleiben, s. Jes. 39, 5. 6. 7. ; wie vielmehr eine heuchlerische Befehring, wie Ababs, 1 Kön. 21, 29. Der zukünftige Zorn sollte über die Juden wegen Verwerfung des Messia kommen; es war also unmöglich, diesem Feuerscheiter Gottes zu entgehen, wenn nicht Jesus, als der wahre Messias, im Glauben wäre angenommen worden. Das war eben der Rath Gottes, welchen die Juden verachteten Luc. 7, 30. und das Wort Gottes, das sie von sich stießen, Apg. 13, 46.

(82) Der Nachdruck der Frage, oder vielmehr des erweckenden Ausrufens und Verwunders Johannis, ist wohl am nächsten in dem Worte *ἠροδοῖται* zu suchen, welches eine innerliche Ueberzeugung von einer Sache, wider welche man nichts einwenden kann, anzeigt. Johannes sah wohl ohne Zweifel auf der Pharisäer und Sadducäer noch nicht redliches Herz, oder wie er es nennet, Ottergezüchte, welches zwar zur Taufe Johannis gekommen war, aber ohne genugsame Ueberzeugung, daß sie ihre Gründe und Lehrsätze mit ihren bösen Herzen ändern mußten, wenn sie dem zukünftigen Gerichte entgehen wollten. Es ist demnach der Nachdruck dieser Frage: seyd ihr denn wohl überzeuget, wie ihr dem künftigen Zorne entkommen solket? Wor- auf er ihnen zeigt und erklärt, wie es ganz anders aussehen müsse, wenn es Ernst werden sollte.

(83) Da Früchte der Buße so viel saget, als Wirkungen der Buße, und ein Theil für das Ganze genommen wird, unter diesem aber die Annehmung des Heilandes, die vornehmste nach Johannis Amt und Sendung seyn sollte, wozu er den Weg dem Herrn durch die Predigt der Buße bey den Juden bereiten mußte, damit sie von ihm mit dem heiligen Geiste getauft würden, v. 11. so ist klar, daß Johannis Meynung außer der allgemeinen Herzensänderung vornehmlich dahin gehe: sie sollten ihre falschen Begriffe, und darauf gebauete unrichtige und verdammliche Glaubens- und Sittenlehre ablegen, und sich überzeugen lassen, daß ihn allein durch das Lamm Gottes, das Johannes verkündigte, könnte geholfen werden, wenn sie an ihn glauben, und ihn annehmen würden. Wo die Buße, das ist, die Veränderung ihres Zustandes eine solche Wirkung haben würde, so würde es angehen, den Streichen der schon gezückten Art der göttlichen Rache auszuweichen, denn wo die Befehring zu Christo geschehen, so werden sodann alle andere Früchte und Wirkungen der Buße folgen. Ohne dieses würde Johannes sein evangelisches Predigtamt nicht erfüllet haben, wie ohne diesen Glauben an Christum keine wahren Früchte der Buße hervorkommen können.

find. 9. Denket nur nicht, daß ihr bey euch selbst sagen wollet: wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann selbst aus diesen Steinen dem Abraham Kinder

v. 9. Joh. 7, 33-39. Apostelg. 13, 26.

eigentlich μετανοια, Bekehrung, und so gefinnet seyn, heißt im Geiste unsers Gemüths erneuert werden, Ephes. 4, 23. Weil nun hieraus natürlicher Weise eine Veränderung des Willens und der Begierden folget, daß sie, anstatt die Sünde zu lieben, sie hassen, und anstatt sie zu erwählen, eine Abneigung dagegen haben: so beschreibt Favorinus die Bekehrung sehr wohl, als eine Abkehrung von unsern bösen Wegen zu dem entgegengesetzten guten, oder zu dem, der besser ist. Und weil wir, dabey vom Bösen ablassen und Gutes thun lernen, Jes. 1, 16. 17. und wenn wir Unrecht gethan haben, solches nicht mehr thun sollen, Hiob 34, 32. so wird diese Veränderung, eine Buße von den todtten Werken genannt, Hebr. 6, 1. und die Buße zur Seligkeit heißt 2 Cor. 7, 10. eine unbereuliche Buße, d. i. eine solche, die nicht durch die freywillige Zurückkehrung oder den Abfall zu unsern vorigen Sünden umgestossen wird. Weil Gott unveränderlich heilig und gerecht ist, und die Sünde immer von ganzem Herzen hassen muß: so ist es unstreitig, daß er, vermöge seiner Natur, mit dem Sünder nicht versöhnet werden, oder mit ihm Gemeinschaft haben kann, so lange er nicht aufhört zu sündigen, und in ihm nicht die Veränderung hervorgebracht wird, daß er sich von der Sünde zur Gerechtigkeit bekehret <sup>(84)</sup>. Denn entweder Gott oder der Mensch muß sich ändern. Weil aber das Wesen Gottes unveränderlich ist: so kann die Veränderung nicht in ihm, sondern sie muß in dem Menschen vorgehen. Nun ist aus Vernunft und Erfahrung offenbar, daß das Bekenntniß der Sünde, die gegenwärtige Traurigkeit über dieselbe, und der Haß wider sie, und ein sehr eifriges Vornehmen, sie zu lassen, zu dieser Veränderung eben nicht unumgänglich nothwendig, noch allezeit mit derselben verbunden sind; daher diese Dinge allein nicht die Früchte seyn können, die der Buße würdig sind.

Wie nöthig war diese Ermahnung für die Menschen dieser Zeit, welche, wie Lightfoot anmerket, die Buße in ein bloß mündliches Bekenntniß der Sünden setzten, wie nachher die Scholastiker und einige lateinische Kirchenväter, in einen bloßen Seufzer, indem sie sageten, si ingemueris, saluaberis, wenn du seufzen wirst, so wirst du selig werden. Und ich wünschte, daß diese Anmerkung nicht auch für sehr viele Menschen in unsern Zeiten nöthig wäre. Whitby.

B. 9. Denket nicht, daß ihr bey euch selbst sagen wollet, wir haben Abraham zum Vater. Oder fanget nicht an bey euch selbst zu sagen u. Luc. 3, 8. Es ist nicht nöthig, hier das Wort *donkw* oder *ἀποκρῶναι* Luc. 3, 8. für ein bloßes Ausfüllungswort zu halten. Denn der Verstand ist sehr deutlich dieser: wenn ihr gerufen werdet, Früchte zu thun, die der Buße würdig sind; so fanget nur nicht an, der Kraft dieser Ermahnung durch den Gedanken, der unter euch so gemein ist, zu widerstreben, daß ihr, als Abrahams Kinder, vor dem zukünftigen Zorne sicher seyd. Wie geneigt die Juden zu solchen nichtigen Einbildungen waren, sehe man in der Erklärung über Röm. 2, 13. und in den Worten Justins, des Märtyrers c), womit er die Juden zur Bekehrung nöthiget, und sie bittet, sich nicht von ihren Lehrern verführen zu lassen, die sie überredeten, daß Gott, wenn sie gleich in der Sünde beharrten, ihnen dennoch, wenn sie Gott kennten, ihre Ungechtigkeiten nicht zurechnen würde; und daß, ungeachtet sie in dem Ungehorsame gegen Gott und in dem Unglauben fortfahren würden, ihnen, als Abrahams Saamen, nichts desto weniger das Himmelreich gegeben werden würde. Whitby. Johannes kannte die Gesinnung dieser Leute, und ihre herrschende Meynung. Sie meynten, daß sie, als der Saame Abrahams, sich in einem

(84) Weil das Wort μετανοια eine Veränderung des Sinnes anzeigt, da man sich eine vorher beliebte Sache reuen läßt, und sich aus Ueberzeugung zum Gegentheile wendet, so folget daraus, daß zu solcher Buße zwey Stücke gehören, eine Abkehrung von dem verdammten Sündendienste und Liebe, das ist, von der Gewalt des Satans, und ein Umkehren und Wenden zu dem lebendigen Gott, das ist, eine Veränderung von der Finsterniß zum Lichte, Apostelg. 26, 18. Da aber niemand zu Gott kommen kann, ohne Christum, niemand aber sich zu Christo wenden kann, ohne Glauben, so folget abermals, daß zu einer solchen Buße, welche eine wahre Sinnes- und Herzensänderung wirken soll, nicht nur ein Umkehren, Haß und Reue über die Sünde, sondern auch ein Hinsiehen und Zunahen zu Gott in und durch Christum durch den Glauben erfordert werde. Daraus müssen zwar große Wirkungen unvermeidlich folgen, von Gottes Seiten die Vergebung der Sünden, welche das ergriffene Verdienst des Heilandes schenket und zurechnet; Joh. 3, 16. von des Menschen Seiten die Heiligung, als eine Frucht des Glaubens, welche aus der Vereinigung mit Jesu Christo erwächst, Joh. 15, 1. 2. 3. 4. wie Paulus an angeführter Stelle ausdrücklich bezeuget. In der Anmerkung zum E. 10. wird selbst angereget, daß der Glaube an den Messiam vornehmlich allhier von Johanne betrieben werde.

Kinder erwecken. 10. Es ist auch schon die Art den Bäumen an die Wurzel geleet. Darum wird ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, abgehauen, und ins Feuer

v. 10. Matth. 7, 19. Joh. 15, 6. 7.

einem Stande des Heils und in der Gnade Gottes befänden, und zu allen Vorrechten und Einsetzungen ein Recht hätten. Hierauf verließen sie sich, hiermit rühmten sie sich, richteten immer ihre Gedanken darauf, ergötzten sich selbst daran, und unterhielten andere damit, daß sie sageten: wir haben Abraham zum Vater. Da nun Johannes wußte, wie fertig sie seyn würden, ihm dieses zu Gemüthe zu führen: so kömmt er den Gründen zuvor, die sie daraus hernehmen würden, um ihn zu bewegen, daß er sie zu seiner Taufe zuließe. Er saget ihnen, daß dieses bey ihm keinen Nachdruck haben, noch ihnen zu der Einsetzung Gottes, deren Diener er war, einigtes Recht geben würde. Hieraus erhellet, daß das keinem ein Recht zur Taufe giebt, wenn er von gläubigen Aeltern geboren ist, oder für eine hinlängliche Ursache gehalten werden kann, sie ihm mitzutheilen.

c) *Dialog. cum Tryphon. p. 369. 370.*

Denn ich sage euch. Das ist, ich versichere euch, ihr könnet euch darauf, als auf eine gewisse Wahrheit, verlassen. Johannes führet hier die Ursache an, warum es nicht genug wäre, daß sich die Phariseer und Sadduceer auf Abraham beriefen. Gill.

Gott kann selbst aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Kinder erwecken ist eine hebräische Redensart, welche mit einer andern, jemanden Saamen oder einen Namen erwecken, übereinkömmt, 1 Mos. 38, 8. 5 Mos. 25, 7. Ruth. 4, 10. und bedeutet, einem solchen Kinder erwecken, die nach seinem Namen genennet werden. Einige, und unter diesen ist auch Clemens von Alexandrien d) und Hieronymus, verstehen hier durch die Steine die Heiden, welche sowol wegen der Härte ihrer Herzen, als weil sie Holz und Stein anbetheten, mit Steinen verglichen werden können. Gott war mächtig genug, aus ihnen dem Abraham einen geistlichen Saamen zu erwecken, und er hat ihn auch in der That erwecket, der seinen Glauben hat, und als, seine Kinder, in seinen Fußstapfen wandelt. Aber wenn man diese Stelle so erklärt: so muß man voraussehen, daß hier die Heiden gegenwärtig gewesen sind, weil Johannes von diesen Steinen spricht, und gleichsam auf gewisse gegenwärtige Personen oder Sachen zeigt. Also halte ich es für besser, diesen Ausdruck nach dem Buchstaben also zu erklären, daß Johannes auf gewisse Steine in der Nähe am Ufer des Jordans, in welchem er taufte, gewiesen hat. Denn was ist, das Gott nach seiner Allmacht nicht thun kann? Er konnte eben so leicht Menschen aus Steinen schaffen, als er vor Zei-

ten Adam aus einem Erdenkloße schuff, und diese Menschen in einem geistlichen Verstande zu Abrahams Kindern, das ist, zu Gläubigen in Christo, und zu Mitgenossen seiner Gnade machen. Denn der Apostel saget, Galat. 3, 29: Wenn ihr Christo zugehöret, so seyd ihr Abrahams Saamen, und nach der Verheißung Erben. Also bedurfte Gott diese Juden nicht, und sie hatten keine Ursache, sich auf ihre natürliche Abstammung vom Abraham zu verlassen; weil ihnen solches im Geistlichen und mit Beziehung auf das Evangelium nicht zu statten kommen, oder ihnen Vortheil bringen konnte. Siehe die Erklärung über Luc. 19, 40. Gill, Whitby.

d) *Prot rept. pag. 3.*

B. 10. Es ist auch schon die Art den Bäumen an die Wurzel geleet u. Diese Worte enthalten den Grund, warum die Juden den zukünftigen Zorn zu erwarten hätten; warum sie gute Früchte der Buße thun müßten; und warum sie sich auf ihre Abstammung vom Abraham nicht verlassen, noch sich derselben rühmen dürften, nämlich, weil die Art schon geleet war. Das ist, nicht das Evangelium, welches Johannes zu predigen angefangen hatte, ungeachtet solches einem Beile gleich war, ihren eiteln Stolz, ihr Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit, Heiligkeit, menschliche Weisheit, und fleischliche Vorrechte, umzuhauen; sondern vielmehr das Beil der göttlichen Rache und Gerichte. Um ihrer gewissen Zukunft und starken Annäherung willen saget er, daß dasselbe bereits geleet sey; und zwar nicht bloß an einige Aeste, um dieselben abzuschneiden, das ist, die Juden einiger Vortheile zu berauben; sondern an die Wurzel, um alles abzuhauen, was ihnen im Bürgerlichen sowol, als Kirchenwesen ein Ansehen gab, selbst den Bund, den Gott mit ihnen als einem Volke gemacht hatte, so daß er künftig von ihnen schreiben würde, lo Ammi, ihr seyd nicht mein Volk, daher sie, als Kinder Abrahams und als der Saame der Beschneidung nichts mehr von ihm erwarten durften. Die Zeit nahete heran, da der Herr seinen Stab sanft nehmen und ihn zerbrechen sollte, daß er den Bund aufhebe, den er mit dem ganzen Volke gemacht hatte, Zach. 11, 10. Der bürgerliche und kirchliche Staat Israels sollte vernichtet werden. Die Römer, die schon über die Juden herrscheten, sollten noch unmittelbarer über sie kommen, und sie mit Stamm und Wurzel ausrotten, indem sie ihren Tempel, ihre Stadt, und ihr Volk verführten. Diese Verwüstung sollte nicht einen einzelnen Baum, oder ein einzelnes Geschlecht, als das Ge-

Feuer geworfen.

II. Ich taufe euch zwar mit Wasser zur Buße. Der aber nach

v. 11. Aposst. 1, 5. c. 11, 16. c. 19, 4. Marc. 1, 7. Luc. 3, 16. Joh. 1, 15, 26.

mit

schlecht vom Isai oder andern, treffen; sondern die Bäume, das ist, alle Bäume des ganzen Körpers dieses Volkes. Denn der Hund, der mit ihnen allen gemacht war, sollte gebrochen werden, und dadurch, daß er, der sie beschützte, weggenommen ward, waren sie den wilden Thieren des Waldes bloßgestellt. Jeder Baum also, das ist eine jede Person insbesondere, wiewol sie ein Kind Abrahams war, und noch so viel Aufsehen im Fleische machte, der keine gute Frucht brachte, die keine guten Werke aus dem rechten Grunde, und in der rechten Absicht that, die der Buße würdig waren, und insonderheit, die nicht an den Mesias glaubete, der nun bald offenbaret werden sollte, sollte abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Das zeitliche Gericht sollte über sie kommen; sie sollte den Zorn Gottes auf der Erde empfinden, und hernach die Strafe des ewigen Feuers leiden. Dieses stritte ganz mit der Meynung der Juden, daß die Israeliten, durch das Verdienst Abrahams von dem höllischen Feuer erlöset werden sollten e). Gill.

e) Zohar in Exod. fol. 34. col. 4.

W. 11. Ich taufe euch zwar mit Wasser zur Buße. Beym ersten Ansehen scheinen diese Worte eine Fortsetzung der Rede Johannis zu den Pharisäern und Sadducern zu seyn, und zu erkennen zu geben, daß er sie getauft habe f). Aber wenn man sie mit der Erzählung der andern Evangelisten, Marc. 1, 5. 8. Luc. 3, 10. 15. 16. vergleicht: so erhellet, daß sie zu dem Volke gesprochen worden sind, welches er, auf das Bekenntniß seiner Sünden, getauft hatte. Demselben erklärt er die Einsetzung der Wassertaufe, deren Diener er war, und meldet, auf welche Weise und in welcher Absicht er sie mittheile <sup>85</sup>). Marcus drückt dieses Cap. 1, 8. aus: Ich habe euch zwar getauft: das ist, ich habe das Ansehen dazu von Gott empfangen, mein Befehl geht so weit, und nicht weiter; ich kann das äußerliche Amt verwalten, und habe es auch an euch verwaltet: aber die innerliche Gnade, und ihren Wachsthum, nebst den ordentlichen und außerordentlichen Gaben des Geistes kann ich euch nicht schenken. Ich kann taufen, und habe euch auf das Bekenntniß der Buße getauft, und ich kann den Unbußfertigen Gottes Gericht drohen. Aber die Gnade der Buße wirk-

lich mitzutheilen, und die Strafe über verhärtete Sünder zu bringen, ist außer meinem Vermögen, und gehöret einer andern Person zu. Alles, was ich thue, und mir zu thun anmache, ist, daß ich mit Wasser, oder lieber im Wasser taufe, wie *de Vdars* eigentlich angezeigt. Unsere Uebersetzung scheint nach dem Besprengen der Täuflinge mit Wasser, im Gegensatz der Eintauchung in dasselbe, eingerichtet zu seyn. Aber das Wörtchen *de* zeigt kein Werkzeug, sondern einen Ort an, und weist auf den Fluß Jordan und sein Wasser, in welchem Johannes taufte. Diese Taufe geschah zur Buße, oder auf die Buße, nach der Buße, wie *es* im 12 Cap. v. 41. übersezt ist. Denn der Verstand ist nicht, daß Johannes die Juden in der Absicht taufte, um sie zur Buße zu bringen; denn er hatte von ihnen schon vor der Taufe Buße und würdige Früchte der Buße gefordert; sondern daß er sie, auf die Zusage der Buße taufte. Daher merket Hugo Grotius sehr wohl an, daß man diesen Ausdruck füglich übersetzen könne: Ich taufe euch — auf euer Bekenntniß der Buße. Gill. Diejenigen scheinen ganz Unrecht zu haben, welche glauben, daß die Taufe Johannis mit derjenigen wesentlich einerley gewesen ist, welche Christus nachher zur Aufnehmung der Jünger in seine Kirche eingesetzt hat. Denn erstlich Johannes taufte keinen in dem Namen des heiligen Geistes, wie die Apostel nachher gethan haben, und konnte auch keinen in demselben taufen, weil der Geist noch nicht gegeben war, Joh. 7, 39. Vielweniger taufte er diejenigen, die zu ihm kamen, mit dem heiligen Geiste, wie er hier saget, daß Christus thun würde. Und dennoch erkläret der Heiland die Taufe mit Wasser und mit dem Geiste beyde für nothwendig, in das Reich Gottes einzugehen, Joh. 3, 5. Zum andern, Johannes taufte nicht in dem Namen Christi. Denn sonst könnte man nicht zweifeln haben, ob er der Christ wäre oder nicht, Luc. 3, 15. auch hätten sie denn keine Gelegenheit gehabt, ihn zu fragen, Joh. 1, 25: Warum taufest du, wenn du nicht der Christ bist? Er ermahnete seine Täuflinge nur überhaupt, daß sie an demjenigen glauben sollten, der nach ihm kam. Er taufte folglich solche, die vorher und noch ist an Christum nicht glaubeten, da die Taufe, die Christus eingesetzt hat, auf seinen Namen und bey denen, die an ihn glaub-

(85) Wenn man dieser Erinnerung zufolge den Evangelisten Lucam 3, 15. mit Matthäi Erzählung vergleicht, so findet man den Schlüssel zu dieser Antwort Johannis. Denn da berichtet der Evangelist, das Volk sey im Wahne gewesen, und habe gedacht, ob er nicht vielleicht Christus wäre? worauf er den Unterschied unter ihm und Christo gezeigt, und sich sonderlich auf die Feuer- oder Wundertaufe des heiligen Geistes berufen, durch welche Christus seine Sendung an seinen Jüngern, Aposteln, 2, 3. c. 19, 5. 6. erweisen würde, dergleichen er, Johannes, keines verrichtet hatte.

mir kömmt, ist stärker, denn ich, dessen Schuße ihm nach zu tragen, ich nicht würdig

glaubten, geschah. Zum dritten, Paulus hat diejenigen, welche die Taufe Johannis empfangen hatten, noch einmal getauft, um sie tüchtig zu machen, den heiligen Geist zu empfangen <sup>89</sup>). Whirby.

f) S. Whirby. über B. 7.

Der aber nach mir kömmt — nicht würdig bin. Johannes redet hier von demjenigen, dessen Vorläufer er war, und von dem Vorzuge desselben vor ihm. Er stellet ihn erstlich als einen vor, der nach ihm kömmt. Doch das war nicht in der Natur und Würde, sondern in der Ordnung der Zeit, als

Mensch. Johannes war eher geboren, als Christus, und fieng auch, als sein Vorläufer, sein öffentliches Lehramt eher an, als er. Jesus sollte noch erst aus Galiläa nach dem Jordan kommen, um vom Johannes getauft zu werden, und denn sein öffentliches Lehramt anzutreten. Aber ungeachtet er in diesem Verstande nach Johannes kam, so war er doch in der Würde weit über ihn. Dieses saget der Abgesandte ganz freymüthig mit diesen Worten: Er ist stärker, oder mächtiger, als ich; nämlich nicht nur als Gott, sondern auch in seinem Amte. Jesus sollte dassel-

(86) Da Johannis Taufe keine Nachahmung einer jüdischen Ceremonie war, wie überhaupt das Alter der jüdischen Profelytentaufe noch nicht hinlänglich erwiesen ist, sondern er auf Gottes eigenen Befehl taufete, Joh. 1, 33. und also seine Taufe eine göttliche Einsehung hatte; da er ferner die Ordnung der Buße und des Glaubens an den Messiam zu seiner Taufe erforderte, siehe Anm. 84. und sie also eine Taufe der neuen Geburt war, wodurch die Menschen bekehret und zum Heilande geführt werden sollten, Luc. 3, 4. 5. 6. Da ferner seine Taufe die kräftige Verheißung und Versiegelung der Vergebung der Sünden hatte, Marc. 1, 4. Luc. 3, 3. welche mit der innerlichen Gabe und Kraft des heiligen Geistes genau zusammenhängt, Apostelg. 2, 38. so muß man ja von der Taufe Johannis sagen, daß sie ein göttliches, das ist, von Gott durch das Wort der Einsehung und Verheißung angeordnetes kräftiges Zeichen und Mittel, die Gnade Gottes, mitzutheilen und zu versiegeln gewesen sey; folglich daß man ihr die eigentliche Benennung des Sacraments nicht absprechen könne. Und da die von Christo eingesetzte heilige Taufe aus eben diesen wesentlichen Stücken besteht, so kann man unmöglich denjenigen einen Irrthum Schuld geben, welche Johannis und Christi Taufe, den wesentlichen Stücken nach für einerley Sacrament des N. Testaments halten. Die für das Gegentheil angeführten Gründe halten auch nicht Stich, wenn man sie recht erwäget. Denn obgleich Johannes seine Wassertaufe der Geistesaufe entgegen setzte, Matth. 3, 11. so geschah doch dieses nicht in Absicht der Mittheilung der ordentlichen Wirkungen des heiligen Geistes; denn diese waren bey seiner Taufe gegenwärtig, als welche eine Taufe der Buße und Befehung war, welche allein der heilige Geist wirket, Ezech. 36, 26. 27. sondern der außerordentlichen Wundergaben, welche die Taufe der Apostel begleiteten, und welche durch den in derselben mitgetheilten heiligen Geist gewirkt wurden, Apostelg. 10, 44. 47. 48. und von dieser Wundergabe des heiligen Geistes und dessen außerordentlichem Maße ist es zu verstehen, wenn Joh. 7, 39. gesaget wird, der heilige Geist war noch nicht da. Diese Wundergabe des heiligen Geistes aber war kein wesentliches Stück der von Christo eingesetzten Taufe, welche ohne dieselbige noch und bis ans Ende der Tage besteht, Matth. 28, 19. 20. Dahingegen die ordentliche Gabe und Mittheilung des heiligen Geistes zur Wiedergeburt dabei wesentlich ist, wovon der Heiland, Joh. 3, 5. redet, diese aber war erwiesenermaßen auch bey der Taufe Johannis. Man kann in der Anmerkung nicht läugnen, daß Johannis die Täuflinge ermahnet, an denjenigen zu glauben, der nach ihm kam. Marc. 1, 7. 8. er erklärte aber den Juden frey heraus, daß dieser der Christ sey; Joh. 1, 26. 27. und nachdem er durch den heiligen Geist seine Person kennen lernen, erklärte er ganz deutlich, daß dieses der Jesus von Nazareth sey, den er selbst getauft, und von welchem er das göttliche Zeugniß gehört habe, daß er Gottes Sohn sey, v. 33. 34. Kann man nun noch wol läugnen, daß Johannes auf Jesum Christum getauft habe. Gesezt, daß er ihn nicht mit Namen genennet habe; und hat dieses nicht Paulus selbst Apostelg. 19, 4. erinnert? Daß er aber hier diejenigen, welche auf Johannis Taufe getauft worden, noch einmal getauft habe, das wird in dem Texte Luca nicht gesaget, sondern der B. 5. kann ganz wohl mit dem B. 4. verbunden werden. Man kann aber auch ohne dieses wohl zugeben, daß diese Jünger, welche die Wundergabe des heiligen Geistes noch nicht empfangen hatten, von Paulo noch einmal auf Christi Namen getauft worden, nicht, als wenn die Taufe Johannis an sich nicht wäre zur Wiedergeburt und Eingange in die Kirche hinlänglich gewesen, sondern weil diese Jünger nicht recht Johannis Taufe empfangen hatten, weil sie keine Erkenntniß von Christo und dem mitzutheilenden heiligen Geiste gehabt hatten, daher sie auch sagten: sie hätten nie gehört, daß ein heiliger Geist wäre, das doch Johannes deutlich verkündigt hatte. Weil ihnen nun das Wesentliche der Taufe fehlere, so mußten sie freylich noch einmal getauft werden, da die empfangene Taufe bey ihnen nur eine Ceremonie gewesen war. Man bes. den sel. D. Zeltner und Herrn D. Zeumann zu dieser Stelle.

würdig bin. Der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. 12. Er

dasselbe mit mehr Kraft und Ansehen führen, mit großen Werken und Wundern begleiten, und die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes darauf folgen lassen; ist des mächtigen Werks der Erlösung, welches der Heiland vollbrachte, der Auserweckung seines eigenen Leibes vom Tode, und der Erhöhung seiner menschlichen Natur über alle Herrschaft, Kraft, und Gewalt, nicht zu gedenken. Johannes war von der Ungleichheit zwischen ihm und Jesu, und von seiner Unwürdigkeit, neben ihm genannt zu werden, so überzeugt, daß er recht bekümmert zu seyn scheint, Worte zu finden, sie auszudrücken. Daher stellet er dieselbe so vor, daß er sich für unwürdig erkläret, diesem seinem Nachfolger die geringsten Dienste zu erweisen, indem er saget, dem ich nicht würdig bin seine Schuhe nachzutragen; oder, wie man bey Marcus und Lucas findet, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Aber dieses läuft auf eines hinaus, weil die Schuhe aufgebunden werden, um sie ausziehen, und der Person vor oder nachzutragen. Dieses war unter den Juden das Amt der Diensthöten. In dem Talmud von Jerusalem g) wird gefragt: Was ist die Weise, Dienstknechte zu haben, oder was ist ihr Amt? Die Antwort ist: Er schnallt seines Meisters Schuhe zu; er löset seine Schuhe auf und trägt sie vor ihm nach dem Bade. Oder, wie man in dem babylonischen Talmud findet h): Er macht seine Schuhe los; oder, trägt ihm seine Sachen (das ist, alles, was er nöthig hat) nach dem Bade nach; er kleidet ihn aus, er wäscht ihn, er salbet ihn, er reibet ihn, er kleidet ihn, er schnallt seine Schuhe, und hebet ihn auf. Dieses war eine so slavische Verrichtung, daß man sie für zu niedrig hielt, als daß sie ein Student oder Jünger thun sollte. Also wird gesagt i): Alle Dienste, die ein Knecht seinem Herrn thut, thut ein Jünger auch seinem Meister, ausgenommen das Aufbinden der Schuhe; und in der Erklärung davon findet man: derjenige, der solche sáhe, würde sagen, er ist ein Knecht aus den Canaanitern. Denn nur ein canaanitischer, und kein hebräischer Dienstknecht k) konnte zu einer solchen Arbeit gebraucht oder gezwungen werden, die nicht nur für niedrig und slavisch, sondern auch für schimpflich und verächtlich gehalten ward. Daher war eine Regel unter den Juden l): „Wenn dein Bruder arm geworden und an dich verkauft ist: so sollst du ihn die Arbeit eines Dienstknechtes nicht thun lassen, das ist, keine verächtliche Arbeit, als das Auf- und Zubinden der Schuhe, und das Nachtragen deiner Sachen ins Bad.“ Hieraus erhellet nun die tiefe Niedrigkeit Johannis, und sei-

ne große Hochachtung für Christum, daß er sich nicht würdig hielt, ihm dasjenige zu thun, wovon man urtheilte, daß es sich für einen Schüler der Weisen nicht schickte, und auch für einen hebräischen Knecht zum Dienste seines Herrn zu schimpflich war. Einige haben gezeifelt, ob der Heiland überhaupt Schuhe getragen habe. Hieronymus ist der Meinung, daß er sie nicht gebraucht hat; aber diese Stelle scheint das Gegentheil zu zeigen. Und in der That, die Juden waren nicht gewohnt, barfuß zu gehen, außer bey gewissen Gelegenheiten. Gill.

g) Tit. Kiddusch. fol. 59. c. 4. et vide Maim. et Barten. in Mischn. Kiddusch. c. 1. §. 3. h) Tit. Kiddusch. fol. 22. col. 2. et Maim. Hilch. Mechirah, c. 2. §. 2. i) Talm. Bab. tit. Cetabot. fol. 96. col. 1. Maim. Talm. Tora, c. 5. §. 8. k) Maimon. Hilch. Avadim c. 1. §. 7. l) Moses Kotzenf. Mizvot. Torah, prec. neg. 176.

Der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Dieß zielt entweder erstlich auf die außerordentlichen Gaben des Geistes, mit welchen die Apostel an dem Tage des Pfingstfestes beschenkt werden sollten, welche Gaben durch die getheilten Zungen als vom Feuer abgebildet wurden, die sich auf die Apostel setzten. Denn diese Begebenheit war ein merkwürdiger Beweis von der göttlichen Kraft des Heilandes, und von seiner Erhöhung zur rechten Hand Gottes seines Vaters. Oder zum andern vielmehr auf die schrecklichen Gerichte, die der Heiland über das jüdische Volk bringen sollte: wenn er sie durch seinen Geist wegen ihrer Sünde, daß sie ihn verwarfen, strafen, und sich an ihnen als das Feuer eines Schmelzers, als die Seife eines Wäschers, beweisen würde; wenn der Tag des Herrn wie ein Ofen brennen; wenn er die Blutschulden Jerusalems, das ist, das Blut der Propheten und Apostel, ja sein eigen Blut, durch den Geist des Gerichts, und durch den Geist der Ausbrennung abwaschen würde, welcher mit dem heiligen Geiste und dem Feuer, oder mit dem feurigen heiligen Geiste an diesem Orte, wie auch mit dem zukünftigen Jorne einerley ist. Wie diese Auslegung am besten mit dem Zusammenhange übereinkömmt: so scheint es auch, daß man ihr vor der obigen den Vorzug einräumen müsse: denn Johannes redet hier nicht mit den Jüngern des Heilandes, die noch nicht berufen waren, und auch bloß am Pfingstfeste (in der andern Bedeutung dieser Worte) mit dem heiligen Geiste und mit Feuer getauft wurden. Er redet mit dem großen Haufen der Juden, wovon einige von ihm getauft waren, andere ihn mit ihren Fragen beschäftigten, und noch andere über ihn erstaunten, und sich verwunderten, wer er seyn möchte; unterdessen daß viele unter seinem Amte verhärt-

## 12. Er hat seine Waanne (Worff-haufel) in seiner Hand, und wird seine Tenne fegen, und

tet und unbekehrt blieben, denen er in der Folge schwere Drohungen giebt. Hierzu kann man sehen, daß die Redensart, mit Feuer taufen, von den jüdischen Schriftstellern in diesem Verstande gebraucht zu seyn scheint. In dem babilonischen Talmud m) fraget einer: „Worinn taufst er, nämlich Gott? Ihr werdet sagen im Wasser, wie geschrieben ist: wer hat die Wasser mit der Faust gemessen n)?“, Darauf antwortet ein anderer: „Er taufft im Feuer, wie geschrieben steht: denn siehe, der Herr wird mit Feuer kommen o).“, Hieraus wird wieder gefragt: „Was ist der Verstand der Feuertaufe?“, und geantwortet: „Nach der Meynung Kabbah ist der Grund der Feuertaufe, was geschrieben steht: alles, was das Feuer nicht leidet, (oder es nicht vertragen kann) sollt ihr durchs Wasser gehen lassen p).“, Das Taufen in dem Feuer des Gesetzes ist auch eine gewöhnliche Redensart in den jüdischen Schriften q), und die griechischen Schriftsteller r) sprechen auch von dem Taufen und Waschen mit Feuer <sup>87)</sup>. Gill.

- m) Tit. Sanbedr. fol. 39. col. 1. n) Jes. 40, 12.  
o) Jes. 66, 15. p) 4 Mos. 31, 25. q) Tzeror  
Hamor fol. 104. col. 4. fol. 142. col. 3. fol. 170. col. 1.  
r) Moschi Idyll. 1. Philostrat. Vit. Apoll. l. 3. c. 5.

V. 12. Er hat seine Waanne in seiner Hand &c. Das Wort *πρόν*, welches wir hier von dem Worte Vannus durch Waanne übersetzen, bedeutet, nach dem Hesychius und Favorinus, ein Sieb, worinn das Korn von der Spreu gesondert wird. Es ist, sagen Didymus und Eustathius s), τὸ λεκμητικόν, das ist, ein Geräthe, um zu wannen, womit das Korn geschüttelt wird, um es von der Spreu zu sondern. Der Weizen, oder anderes Getreide, welches auf diese

Weise von der Spreu abgesondert war, ward in die Scheunen gelegt; aber die Spreu zündete man mit Feuer an. Und dieses erhielt man, damit es nicht ausgelöscht würde, bis daß die Spreu ganz verzehret war, um also zu verhindern, daß der Wind es nicht wieder auf die Tenne zurück trieb. Auf diese Gewohnheit zielt dieser Vers. Whitby. Die Juden hatten ihre Handwannen, welche wie eine Mannshand gestaltet waren, und *גרגר*, *גרה*, *גרה* und *גרגר* genannt wurden. Diese drey Werkzeuge wurden, nach dem Maimonides t), auf den Tennen gebraucht, und führten nach ihrer Zubereitung, verschiedene Namen. Einige hatten nur drey Zähne, mit welchen das Korn im Anfange von dem dicken Stroh gereinigt ward; und andere hatten viele Zähne, mit welchen man das Getreide nachher von der Spreu weiter reinigte. Durch des Heilandes Waanne wird hier entweder erstlich sein Evangelium verstanden, welches nun bald verkündigt werden, und wodurch er die Seinen aus den Juden rufen sollte, indem er sie dadurch von den Unbußfertigen absonderte, reinigte und heiligte. Oder zum andern, das schreckliche Gericht Gottes, welches Christus in kurzem an den unbußfertigen Juden vollziehen würde. Von dieser Waanne wird hier gesagt, daß sie in des Heilandes Hand ist, weil der Vater sie in dieselbe gestellet hat, indem alles Gericht dem Sohne übergeben ist. Daß dieses die Meynung Johannis ist, scheint daraus zu folgen, daß das Wort Waannen, wenn es figurlich gebraucht wird, allezeit Gerichte zu erkennen giebt, als Jer. 15, 7. c. 51, 2. Durch die Tenne Jesu wird das Land Israels verstanden, in welchem er geboren und erzogen war, und wohnete, von welchem der Herr sagt, o meine liebe Tenne, dar:

(87) Obgleich beyde Erklärungen dieser Worte ihre Vertheidiger gefunden, und auch ihre Gründe vor sich haben, so ist doch nicht zu läugnen, daß diejenige Erklärung, welche die Feuertaufe und die Mittheilung der Gabe des heil. Geistes, als eines göttlichen Feuers, für einerley hält, mehr Gewicht habe, als diejenige, welche sie von den Gerichten Gottes über das Volk der Juden erklärt. Denn 1) hatte der Evangelist schon v. 10. angezeigt, daß das Feuer der göttlichen Rache über sie entbrennen werde: er wollte es auch v. 12. wo er eine Wiederholung seiner ganzen Rede anstellet, noch einmal erinnern. Wozu sollte demnach eine solche dritte Wiederholung einer Sache, und zwar eine solche, welche diese verhüllte Redensart nicht deutlicher, sondern dunkeler machen würde? 2) Die Absicht Johannis war, den Juden zu zeigen, wie sie dem zukünftigen Zorne entrinnen sollten, nämlich durch Annehmung des Messia, der ihnen eine andere Feuersbrunst, nämlich seinen feurigen heil. Geist geben, und einst ausgießen würde, daß durch den Dienst der Gesandten des Messia die Herzen möchten bekehret werden. Es hängt demnach diese Erklärung mit der Absicht Johannis wohl zusammen, welcher in diesem Verse nicht Gerichte, sondern Wohlthaten zum Grunde leget, die Juden zur Befehung zu erwecken. 3) Das Wörtlein und, welches eigentlich ein Verbindungswort ist, bleibt bey dieser Erklärung in seinem ersten und natürlichsten Verstande, dahingegen, wenn es einen Gegensatz bedeuten sollte, die Redensart, entweder mit dem heil. Geiste oder mit Feuer, lauten, und nach dem Gebrauche der griechischen Sprache das Bindewort *καὶ* zweymal gesetzt werden müßte; wie selbst das Exempel aus dem Helian, Var. hist. lib. I. c. 5. das der sel. D. Clearius ad h. l. p. 91. zu Behauptung gegenseitiger Meynung anführet, beweist.

und seinen Weizen in seine Scheune sammeln, und die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

13. Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zum Jo-

v. 13. Marc. 1, 9. Luc. 3, 21.

hannes,

darauf ich Dresche, Jes. 21, 10. Diese Dresch-  
tenne, saget Johannes, würde der Heiland durch-  
reinigen, das ist, ganz und gar von aller Spreu  
saubern, nämlich durch Wannen. Also findet man  
Wannen und Säubern zusammengesetzt Jer. 4, 11.  
und in dieser Verbindung wird das Wort  $\text{רָבַצ}$  in der  
Mischna von einer Reinigung u) durch Wannen  
gebraucht. Durch den Weizen Christi muß man  
sein Volk unter den Juden verstehen, welche wegen  
ihrer Vortrefflichkeit, Reinigkeit, Nützlichkeit, Bün-  
digkeit und Vollkommenheit so beschrieben werden.  
Er sollte sie in seine Scheune sammeln, das ist,  
erstlich, er sollte sein Volk in gewisse sichere Oerter  
entweichen lassen, um sie vor dem Zorne der Verwü-  
stung, und dem Untergange zu bewahren, die über  
das jüdische Volk kamen. Oder, zum andern, er  
sollte sie in den Himmel zu sich nehmen, indem er sie  
vor der Ankunft des herannahenden Unglücks aus die-  
ser Welt entrückte. Durch die Spreu werden die  
Bösen und Gottlosen verstanden, die von der göttli-  
chen Gnade ganz entblößet waren, sie mochten nun  
äußerlich zu der Kirche gehören, oder nicht; die leer,  
dürre, und unfruchtbar, und also nur zum Verbren-  
nen tauglich waren. Dieses zielt auf die Gewohn-  
heit der Juden, die, wenn sie die Früchte ihres Fel-  
des reinigen sollten, solche auf die Mitte einer Tenne  
zusammenbrachten, wo sie die eine Art mit zwey,  
die andere mit drey Sieben sichteten, um es vollkom-  
men rein zu machen, und hernach die Spreu und die  
Stoppeln verbrannten. S. Jes. 5, 24. und die Misch-  
na x). Gill.

s) In Iliad. 5. t) Mischn. Celim, c. 13. §. 7. Iarchi  
et Bartenora in *ibid.* etc. u) Tit. Sabbat. c. 7.  
§. 2. et tit. Gittin, c. 5. §. 9. x) Tit. Oholot,  
c. 18. §. 2.

W. 13. Zu der Zeit. Da Johannes eine Zeit-  
lang die Lehre der Buße geprediget, und getauft hat-  
te. Man kann hierzwischen einige Zeit annehmen.  
Denn er gieng durch das ganze Land am Jordan,  
und redete mit dem Volke, und taufte viele von ih-  
nen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Johannes  
sich nun schon sechs Monate hiermit beschäftigt hat-

te. Denn weil er so viel älter war, als Jesus, wird  
er vielleicht auch so viel früher sein öffentliches Lehr-  
amt angetreten haben. Wenigstens trug sich das fol-  
gende zu, als Johannes dem Heilande den Weg be-  
reitet hatte, indem er seine Ankunft ansagte, und ver-  
kündigte, worinn die Vortrefflichkeit der Person und  
die Natur des Amtes des Mesias bestehen sollte, wo-  
durch in dem Volke ein Verlangen nach ihm erwe-  
cket war. Gill.

Kam Jesus aus Galiläa an den Jordan u.  
Nämlich von Nazareth in Galiläa, Marc. 1, 9. allwo  
er, wie die Juden selbst erkennen y), viele Jahre ge-  
wohnet hatte, zwar als ein Unbekannter, aber in al-  
lem Gehorsam gegen Gott, in Unterwürfigkeit unter  
seine Aeltern, in der Uebung eines guten Gewissens  
gegen Gott und Menschen, und indem er seine Zeit  
mit gottesdienstlichen Uebungen und nützlichen Be-  
schäftigungen zubrachte. Von da kam er ist an den  
Jordan zum Johannes, der in dieser Gegend taufte.  
Dieses zeigt auf der einen Seite die große Demuth  
des Heilandes, daß er nicht zum Johannes sandte,  
sondern zu ihm kam, ungeachtet er der Herr und  
Meister, und Johannes der Diener war; auf der  
andern aber seine freiwillige und freudige Unterwer-  
fung unter die Einsetzung der Taufe, da er freywil-  
lig diese lange und mühsame Reise that. Denn, nach  
dem David de Pomis z) lag Nazareth drey Tage-  
reisen von Jerusalem, wiewol etwas näher am Jor-  
dan. Gill.

y) Tolados Iesu, p. 6. z) Tzemach David, fol. 141.  
col. 2.

Daß er von ihm getauft würde. Dies war  
die Absicht, in welcher Jesus zum Johannes kam.  
Man fraget nicht unbillig, warum Jesus die Taufe  
vom Johannes begehret hat? Zur Wegnehmung  
der Erbsünde oder der wirklichen Sünden konnte sie  
nicht dienen, weil der Heiland keine von beyden hatt.  
Es ist auch in der Taufe keine Kraft, diese Sünden  
von denjenigen wegzunehmen, die ihnen unterworfen  
sind <sup>29</sup>. Ich antworte also: Es dienete solches erst-  
lich, zu zeigen, wie der Heiland die Taufe Johannis  
billigte, und ihr ein Zeugniß zu geben, daß sie von  
Gott

(88) Da die Taufe Johannis eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden war, so hatte sie aller-  
dings die Kraft, die Sünde hinwegzunehmen, bey denen, welche sie in Buße und Glauben empfiengen.  
Allein, da Jesus dieser Heilsordnung nicht bedurfte, so folget freylich, daß er andere Ursachen müsse gehabt  
haben, warum er von Johanne dennoch habe wollen getauft werden. Da nun Christus selbst die Ursache  
angezeigt, nämlich, weil ihm gebührete, alle Gerechtigkeit, das ist, Ordnung Gottes zu erfüllen, wie er, da er  
der Beschneidung nicht bedurfte, dennoch sich dem Gesetze unterworfen, und beschneiden lassen, um als der  
Bürge für die Menschen die Versöhnung zu werden, und ihnen zum Beyspiele zu dienen: so sieht man als-  
bald daraus, daß die Absicht seiner Taufe mit der Absicht bey andern, welche sich taufen ließen, nicht einerley  
habe seyn können.

Johannes, daß er von ihm getauft würde.

14. Aber Johannes wehrete ihm sehr, und sprach:

Gott war: zum andern, dazu, daß Jesus selbst, ehe er sein öffentliches Amt antrat, sowol aus dem Himmel, als vom Johannes Zeugniß empfangen sollte, daß er der Sohn Gottes und der wahre Messias sey. Denn hierdurch ward er gleichsam zu seinem Amte eingeweihet; weiter, um seinen Jüngern ein gutes Exempel zu geben, daß sie sich der Taufe unterwerfen müssen; und endlich, mit einem Worte, um, wie er selbst sagt, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Gill.

B. 14. Aber Johannes wehrete ihm sehr. Hieraus erhellet, daß Johannes den Heiland gekannt hat, ehe er ihn getauft hatte, und ehe er den heiligen Geist auf ihn herabfahren, und auf ihm ruhen sahe, Joh. 1, 33. Es dienete also dieses Herabfahren des Geistes nicht dazu, Jesum dem Johannes zuerst bekannt zu machen, sondern ihn in der Kenntniß desselben zu befestigen. Johannes kannte Jesum so gleich, nicht durch die Blutsverwandtschaft mit ihm, noch auch durch den Umgang, den er zuvor mit ihm gehabt hatte, sondern durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung, welche ihm Jesum, als den Messias, zeigte <sup>89</sup>. Aus dieser Ursache weigerte sich Johannes, Jesum zu taufen; und ersuchte ihn ernstlich, nicht darauf zu dringen. Er that dieses, ersichtlich, damit das Volk nicht dächte, daß Jesus nicht eine so große Person sey, als er ihn beschrieben hatte, ja nicht gar meynete, daß der Heiland zu der Anzahl der bußfertigen Sünder gehörte, welche Johannes zu seiner Taufe zuließ. Zum andern, bewegte ihn zu diesem Verfahren vornehmlich die Würdigkeit und Vortrefflichkeit der Person Christi, die eine solche äußerliche Ceremonie nicht nöthig hatte; und drittens, seine eigene Unwürdigkeit, die Taufe an unserm Heilande zu verrichten, die er selbst in der Folge unsers Textes als eine Ursache anführet. Gill. Auf die Frage, wie Johannes Jesum, als den Christus, gekannt hat, ehe er den heiligen Geist auf ihn herabfahren sahe, antworten fast alle Ausleger: Johannes, der Täufer, habe, als ein Prophet, der von Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste erfüllet gewesen, Luc. 1, 15. durch die Wirkung dieses Geistes erfahren,

daß die Person, welche ist zu ihm kam, diejenige sey, auf welche der Geist so überflüssig herabfahren und auf ihr ruhen sollte, damit sie denselben andern mittheilen könnte. Denn Dinge von dieser Art wurden den Propheten gemeinlich durch die unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes bekannt gemacht. Also erfuhr Simeon, welcher durch eine göttliche Offenbarung wußte, daß er nicht sterben sollte, bis daß er den Christ des Herrn gesehen hätte, Luc. 2, 26. durch himmlische Eingebung weiter, daß Jesus dieser Christ wäre, v. 27. 32. Die Prophetin Anna, welche unter denen war, die die Ankunft des Messias erwarteten, ward durch eine gleiche Eingebung bewogen, von Jesu, als diesem verheißenen Messias, zu sprechen, Luc. 2, 38. Da Samuel von Gott erfahren hatte, daß den folgenden Tag ein Mann zu ihm kommen würde, welcher über Israel Fürst seyn sollte, 1 Sam. 9, 15. 16. so erhielt er dennoch eine nähere Offenbarung, die derjenigen nicht ungleich ist, die Johannes der Täufer hier empfängt, welche ihm sagte: Dieß ist der Mann, von dem ich dir gesaget habe, v. 17. und an ihm kannst du die Erfüllung der verheißenen Zeichen erwarten. Noch eins: ungeachtet Moses sowol aus dem Munde Gottes selbst, als aus vielen vorhergegangenen Zeichen, schon zuvor wußte, daß er bestimmt war, Israel aus Aegypten zu führen: so sagt der Herr dennoch zu ihm, 2 Mos. 3, 12: dieß soll dir ein Zeichen seyn, daß ich dich gesandt habe. Wenn du dieß Volk aus Aegypten geführet hast, wirst du Gott auf diesem Berge opfern. Mit einem Worte: Johannes, welcher Befehl hatte, zu predigen, daß, wie er die Juden mit Wasser taufte, ein anderer sie mit dem heiligen Geiste taufen sollte, empfing auch von Gott die Offenbarung, daß er den Beweis dieser Sache in dem sichtbaren Herabfahren des heiligen Geistes auf diejenige Person sehen würde, welche aus ihrer Hülle diesen Geist allen wahren Gläubigen mittheilen sollte; und als der Heiland zu ihm kam, um sich von ihm taufen zu lassen, ward ihm noch näher offenbart, daß derselbe diese Person war <sup>90</sup>. Whitby.

Ich

(89) Daß Johannes eine solche göttliche Offenbarung, daß Jesus der verheißene Messias sey, müsse gehabt haben, ist aus Luc. 1, 44. deutlich genug zu schließen.

(90) Johannes eigene Erklärung, Joh. 1, 33. beweist die Richtigkeit dieser Anmerkung; daß Johannes den Heiland Jesum, bis er an den Jordan gekommen, nicht als den, der den heil. Geist mittheilen sollte, gekannt, sobald er ihn aber gesehen, durch eine himmlische geheime Ueberzeugung und Offenbarung sey versichert worden, diese Person sey das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und hievon sollte er nun deutlich überzeugt werden, wenn er den Geist sichtbarlich auf ihn herabfahren, und über ihm schweben sehen würde. Wie dieses alles ordentlich auf einander folget, so hebt es den Widerspruch, der sich bey dem ersten Anblicke dieser zwey Stellen zu äußern scheint. Man sieht hieraus, daß man nicht nöthig habe, zur Vereinigung

sprach: Ich bedarf von dir getauft zu werden, und du kömst zu mir. 15. Aber Jesus antwortete und sprach zu ihm: laß ißt ab: denn also gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüll-

Ich bedarf von dir getauft zu werden. Nämlich nicht mit der Wassertaufe; denn die hat Christus niemals verrichtet, Joh. 4, 2. sondern mit der Taufe des heiligen Geistes. Man kann hieraus lernen, daß Johannes, ungeachtet er von Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste erfüllet, und mit vielen Gnadengaben überschüttet war, und ein sehr exemplarisches untadelhaftes Leben führte, dennoch sehr weit von der Meynung einer eigenen Gerechtigkeit und Vollkommenheit entfernt gewesen, und sich vielmehr überzugen gefunden, daß er des Erlösers bedürfte, und mehr Gnade von ihm erwarten mußte. Gill.

Und du kömst zu mir? Johannes scheint zu erstaunen, daß Christus zu ihm kömmt, und von ihm die Taufe begehret, da es seine Pflicht war, sich zur Erlangung neuer Gnade, und zur Erwartung des Heils und der Seligkeit an ihn zu wenden. Kömst du, der Herr des Himmels, zu mir, der ich aus der Erde, und irdischgestinnet bin? zu mir, einem sündigen Geschöpfe, da du der heilige Gott bist? zu mir, deinem Knechte, da ich dich als den Herrn über alles erkenne? zu mir, der ich beständig deiner Gnade bedarf, da du der Allgenugsame bist? Gill.

W. 15. Aber Jesus antwortete und sprach zu ihm. Dieß ist eine hebräische Art zu reden, die man in den Büchern des alten Testaments oft antrifft, und welche mit *חנא וצומר*, *hana wajomer*, übereinkömmt. S. Job 3, 2.

Laß ißt ab. Laß meine Bitte geschehen, fahre nicht fort mir Einwürfe zu machen, sondern erfülle mein Begehren; und zwar sogleich und unmittelbar; halte mich mit Entschuldigungen nicht auf, da die Zeit hierzu ißt bequem und geschickt ist, wiewol die Zeit noch nicht gekommen ist, wo ich mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen werde. Gill.

Denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Das ist, alle göttliche Einsetzungen als solche zu erkennen; unsere Bereitwilligkeit, Gottes gerechte Befehle zu vollbringen, zu bezeugen; Gott dadurch Recht zu geben, daß wir seinen Rath annehmen (Luc. 7, 29.), und seine Weisheit erheben, daß er dich sendet, seinen und meinen Weg zu bereiten, die Menschen zur Buße nöthiget, und sie auf diese Weise geschickt machet, den Segen meines Reichs zu erlangen, und dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. So findet man in den apostolischen Constitutio-

nen a), daß Christus getauft ist, nicht weil er einiger Reinigung bedurfte, sondern um der Wahrheit der Taufe Johannes Zeugniß zu geben, und uns zum Vorbilde zu dienen. Whitby. Es gebührete dem Johannes, die Taufe Christi zu verrichten, da er sein Vorläufer, und der einzige Diener dieser Einsetzung war: und weil es dem Heilande anständig war, alle Gerechtigkeit zu vollbringen, die sittliche sowol, als die Gerechtigkeit des Gesetzes und der Vorbilder: so mußte er sich auch taufen lassen, da die Einsetzung der Taufe ein Theil von dem Wohlgefallen seines Vaters war. Weil es also Christo gebührete: so gebühret es uns noch vielmehr, uns dieser Verordnung zu unterwerfen; und da er dieses für ein Theil der Gerechtigkeit hielt, die er erfüllen mußte: so müssen alle, die für seine Jünger gehalten werden wollen, sich taufen lassen. Gill. Im 2. B. Mos. 29, 4. 7. liest man, daß unter andern Ceremonien, die das Gesetz zur Einweihung des Hohenpriesters verordnete, auch diese waren: daß man ihn mit Wasser waschen, und dann das Salböl auf ihn schütten mußte. Ohne Zweifel kann man annehmen, daß die göttliche Weisheit hierauf mit gesehen, als sie für gut fand, unsern Hohenpriester Jesum auch durch die Taufe und durch das Herabfahren des heiligen Geistes auf ihn einweihen zu lassen. Wie die Taufe des Heilandes mit dem Waschen des Hohenpriesters mit Wasser unter dem Gesetze, eine augenscheinliche Ähnlichkeit hat: so hat auch das Herabfahren des heiligen Geistes mit der Salbung dieses großen Dieners des Heiligthums durch die Ausgießung des Oels über sein Haupt, seine Ähnlichkeit. Daher liest man Apostelg. 10, 38. daß Gott Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste gesalbet hat, welcher Geist hernach auf ihm ruhend blieb, Joh. 1, 32. 33. Man kann auch wohl annehmen, daß der heilige Geist auf das Haupt Jesu herabgefahren, und auf demselben geblieben ist, wie in alten Testamente das Salböl auf das Haupt des Hohenpriesters ausgegossen ward. Wels.

a) Lib. 7. c. 22.

Da ließ er von ihm ab. Da der Heiland die Anständigkeit und Willigkeit, ihm die Taufe zu geben, nachdrücklich bewiesen hatte; welches seine feurige Begierde nach derselben, und die Demuth seines Gemüths anzeiget; und da Johannes durch den Heiland überzeugt war: so gab er seine Einwilligung, ihn zu taufen.

einigung dieser Stelle mit vielen Auslegern zu behaupten, Johannes habe Jesum von Angesicht nicht gekannt, ehe er zu ihm zur Taufe gekommen, da dieses wegen beyder nahen Verwandtschaft nicht vernünftig ist, auch die Worte des Evangelisten nicht mehr sagen, als Johannes habe nicht gewußt, daß er der Messias sey, bis es ihm Gott besonders offenbaret habe. Man vergleiche des Herrn D. Heumanns gelehrte Anmerkungen über Joh. 1, 31. p. 53. seqq.

erfüllen. Da ließ er von ihm ab.

16. Und da Jesus getauft war, stieg er alsobald herauf

taufen. Das ist der Verstand der Worte: da ließ er von ihm ab. Will.

B. 16. Und da Jesus getauft war, stieg er alsobald aus dem Wasser herauf. Die griechische Kirche hat über diese Worte angemerkt, daß derjenige, der aus dem Wasser heraussteigen soll, zuvor in dasselbe untergetaucht seyn muß; daher die Taufe nicht durch Besprengung, sondern durch Waschung des ganzen Leibes verrichtet werden müsse b). In der That, nur die Unwissenheit der jüdischen Gebräuche bey der Taufe, kann diesen Satz in Zweifel ziehen. Denn um dieselbe gehörig zu vollziehen, erfordern sie die **Eintauchung** des ganzen Leibes ins Wasser; so daß, wenn eine Unreinigkeit das Wasser verhinderte, alle Theile des Leibes zu berühren, sie die Taufe für unvollkommen halten. Und wenn einer den Täufling bey der Taufe beym Arme gehalten hatte, war es nöthig, daß dieses Glied noch einmal untergetaucht ward, da ihn un-  
 terdessen ein anderer bey dem andern Arme hielt; weil die Hand des ersten verhindert hatte, daß das Wasser den ganzen Leib nicht berührte. S. den Lightfoot über den 6. v. dieses Capitels, und den

gelehrten Seldenus <sup>91</sup> c). Aus dieser Stelle folgern einige Gottesgelehrten, daß auch solche die Taufe empfangen mögen, welche zu vielen vornehmen Absichten dieses Sacraments nicht tüchtig sind, wenn sie nur zu einer andern Absicht tüchtig sind, zu welcher es eingefeset ist. Denn da Jesus ohne Sünde war, konnte er weder Busfertigkeit bezeugen, noch Besserung des Lebens versprechen; als die Weisheit des Vaters konnte er nichts gelehret werden; und als der Christus konnte er nicht bezeugen, daß er an den glaubete, der nach ihm kommen sollte, das ist, an sich selbst. Er ward also getauft: **erstlich**, um Zeugniß zu geben, daß er den Johannes für eine Person erkannte, die von Gott Befehl empfangen hatte zu taufen; **zum andern**, um durch diese Feyerlichkeit sein Verlangen zu zeigen, alle **Gerechtigkeit zu erfüllen**; und **zum dritten**, um auf diese Weise zu seinem prophetischen Amte eingeweiht, und zum Dienste Gottes geheiligt zu werden. Also, saget man, wiewol man die jungen Kinder nicht unterweisen kann; wiewol sie nicht glauben, noch bey der Taufe die Frage eines guten Gewissens beantworten können <sup>92</sup>; so ist es dennoch erlaubt, sie zu taufen:  
 Erst-

(91) Obgleich richtig ist, daß die Taufe in den orientalischen warmen Ländern ordentlicher Weise durch Untertauchen unter das Wasser geschehen sey: so kann doch daraus noch nicht erhätet werden, daß dieses Untertauchen bey der Taufe überall seyn müsse, oder auch in der ersten Kirche allezeit unumgänglich beobachtet worden sey. Denn das Wort, taufen, heißt nicht nur untertauchen, sondern auch waschen, und zwar nicht eben den ganzen Leib allein, sondern auch nur ein Glied des Leibes; z. E. die Hände, Luc. 11, 38. ja auch wol nur ein Besprengen, wie die Israeliten, als sie durchs rothe Meer gegangen, und unter der Wolfensäule gewandelt haben, von den Wellen und dem Regen aus der Wolke nicht eingetaucht, sondern nur besprengt worden sind, 1 Cor. 10, 2. Wie denn auch unter einem solchen Besprengen, wie man eine Pflanze begießt, die Ausgießung des heil. Geistes in der heil. Taufe, von den Propheten ist versprochen worden, Jes. 44, 3. c. 52, 15. Ezech. 36, 25. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß bey einer so großen Menge der Täuflinge, welche zu Johanne gekommen sind, oder da dreystausend Seelen von den Aposteln auf einmal getauft worden, Apgesch. 2, 41. ein jedes derselben besonders unter das Wasser getaucht, und hernach wieder hervorgezogen werden sey. Und es war eben so auch nicht möglich, daß kranke und bettlägerige Personen durchs Untertauchen getauft werden konnten, wie es eben so wenig möglich gewesen, daß der Kerkermeister zu Philippen, der noch in dem Kerker, und ehe er in sein eigen Haus gekommen war, getauft worden, durch Untertauchen die Taufe empfangen habe, Apgesch. 16, 33. Man muß demnach das Wesentliche in der Taufe mit dem Zufälligen, nämlich das Wasser selbst mit der Art des Waschens, in Ansehung der Nothwendigkeit, nicht verwechseln.

(92) Versteht man dieses von derjenigen Art des Glaubens, welcher durch das Gehör gepflanzt, und durch die äußerliche Bekenntniß in der Taufe dargethan wird, Röm. 10, 9, 14. so ist dieses von den Kindern zwar wahr, aber schließt nichts auf den hier gesetzten Fall; soll es aber so viel heißen, als, die Kinder hätten keinen Glauben, und könnten doch getauft werden, so widerspricht es der heil. Schrift, welche ausdrücklich bezeuget, daß Kinder, welche durch die Predigt des Wortes noch nicht den Glauben haben können, dennoch an den Herrn Jesum glauben, und also den heil. Geist empfangen haben, ohne welchen man an Jesum nicht glauben kann, Matth. 18, 6. Marc. 9, 42. wie denn auch mit Recht ihnen die Taufe zur Mittheilung des Glaubens, und der daraus entspringenden Kinderschaft zugesprochen wird, da sie zum Himmelreiche gehören, Marc. 10, 14. Luc. 18, 16. in welches niemand ohne Wasser und Geist eingehen, Joh. 3, 3, 5. und selig werden kann, Marc. 16, 16. Es läßt sich demnach von der Taufe Christi, welcher den Glauben an sich nicht

herauf aus dem Wasser. Und siehe, der Himmel that sich ihm auf, und er sahe den Geist Gottes als eine Taube herab fahren und über ihn kommen.

v. 16. Jes. 11, 2. c. 42, 1. Joh. 1, 32. 33.

17. Und

Erstlich, um sie durch dieses Sacrament zu verpflichten, die Gesetze Jesu Christi, auf dessen Namen sie getauft sind, zu halten; so wie ehemals die jüdischen Kinder durch die empfangene Beschneidung Schuldner des ganzen Gesetzes Moses wurden, Apostg. 15, 5. Gal. 5, 3. Zum andern, damit sie durch diese Feierlichkeit in den Bund mit Gott treten, und seine Kinder werden, wozu sie Moses für tüchtig erklärt hat, 5 Mos. 30, 11. Daher, wenn ihre Aeltern versäumt haben sie beschneiden zu lassen, von ihnen gesagt wird, daß sie den Bund Gottes verlassen haben, 1 Mos. 17, 14. Und da es den Aeltern frey stand, ihre Kinder Gott und seinem Dienste von Mutterleibe an zu weihen, wie aus der Geschichte Simsons (Richt. 13, 5.) und Samuels (1 Sam. 1, 11. 22, 28.) erhellet; warum sollte Gott selbst nicht beztigtiget seyn, zu verordnen, daß die Kinder ihm im alten Testamente durch die Beschneidung, und im Neuen durch die Taufe gewidmet werden, um sie also unter die Zahl seiner Bundesgenossen aufzunehmen. Zum dritten, um ihnen durch dieses Sacrament das Recht zum Himmelreiche und zur seligen Auferstehung zu geben. Denn wenn die Kinder der Gläubigen, die in ihrer Kindheit sterben, der Taufe nicht fähig sind: so müssen sie auf ewig verloren gehen. Weil sie alle, als Nachkommen Adams, und wegen seiner Sünde dem Tode unterworfen sind, Röm. 5, 12. so können sie von diesem Tode nicht anders erlöset werden, als durch die Gnade Gottes, die Christus erworben, und allein denjenigen verheissen hat, die auf die eine oder die andere Weise Glieder seines Leibes und Kinder Gottes geworden sind. Warum sollte man nun nicht annehmen dürfen, daß sie diese Gnade durch die Taufe erlangen können, welche von Christo allein eingesezet ist, um jemand zum Gliede seines Leibes zu machen, 1 Cor. 12, 13. und ihn ins Reich Gottes (Joh. 3, 13.) eingehen zu lassen<sup>93)</sup>. Whitby.

b) Hieron. Patriarch. cap. περὶ μυστηρίων. c) de Iure Nat. et Gent. l. 2. c. 2. p. 14.

Siehe, der Himmel that sich ihm auf. Der Lufthimmel ward wahrhaftig und leiblicher Weise geöffnet, das ist, von einander getrennet, gerissen oder

gespalten, Marci 1, 10. um für das sichtbare Herabfahren des heil. Geistes in einer leiblichen Gestalt Raum zu machen. Hier findet sich der Zweifel, ob das Wort ihm auf Christum oder auf Johannem gehe? Ohne Zweifel haben beyde gesehen, daß sich der Himmel aufthat; aber nach meiner Meynung wird durch dieses Wort vornehmlich auf Johannem gesehen. Denn diese Geschichte begab sich um feinet Willen, und um ihm genug zu thun, und von ihm muß man das folgende verstehen: Et, nämlich Johannes, sahe den Geist Gottes herabfahren u. Dies war es, was dem Johannes als ein Zeichen zur Befestigung seines Glaubens an Jesum, als den wahren Messias, verheissen war; und dies hatte er auch, wie er selbst gesagt, gesehen, daher er es zum Grunde seines Zeugnisses von Jesu Christo, als dem Sohne Gottes, legte. Joh. 1, 32 + 34.

Und er sahe den Geist Gottes als eine Taube herab fahren und über ihn kommen. Der Geist Gottes, von welchem hier gesagt wird, daß er herab gefahren und auf Christum gekommen sey, war derselbige Geist, der im Anfange der Schöpfung auf den Wassern geschwebet hatte; und nun fuhr er auf den Heiland herab, so bald als er aus dem Wasser des Jordans, in welchem er getauft war, herauf kam. Diesen Geist nennen die Juden sehr oft den Geist des Königes Messias und den Geist des Messias d), das Herabfahren dieses Geistes geschah nach Luc. 3, 22. in einer leiblichen Gestalt: entweder erstlich in der Gestalt einer Taube, welche in Ansehung ihrer Einfalt, Sanftmuth, Liebe u. s. w. von dem Geiste Gottes und seinen Früchten, wie auch von der Unschuld, Demuth, und liebevollen Aufführung Christi, auf welchen der Geist herab fuhr, ein bequemes Sinnbild ist; oder zum andern, in einer gewissen andern unbekanntem leiblichen Gestalt, welche dem Schweben und Herabfahren einer Taube über etwas gleich. Wenigstens kann man aus der Erzählung der Evangelisten nicht mit Gewisheit schließen, daß der heilige Geist die Gestalt einer Taube angenommen hat, und in derselben erschienen ist. Es ist nur das gewiß, daß sein sichtbares Herabfahren gewesen ist *ὡσει περιστέρου,* wie

nöthig hatte; und doch getauft wurde, auf die Kindertaufe nicht schließen, wie sie überhaupt in den Gnadenbund Gottes nicht treten, und den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi nicht eingehen konnten, wenn sie nicht den Glauben in der heil. Taufe empfangen, Röm. 10, 9. ob wir gleich die Art und Weise, wie der heil. Geist diesen Glauben in den getauften Kindern wirket, so wenig verstehen, als wir wissen und verstehen, wie die Seele eines neugebornen Kindes denke, da es sich, wenn es zur Ueberlegung kömmt, so wenig seiner Gedanken, als des in der heil. Taufe empfangenen Glaubens erinnern kann, ob wir gleich gewiß wissen, daß die Seele niemals ohne Gedanken sey.

(93) Aus diesen ganz christigen Gründen aber folget auch unlängbar, daß, wenn die Kinder durch die Taufe vom Tode erlöset, und der erworbenen Gnade Jesu theilhaftig werden, daß ihnen auch der Glaube müsse gegeben werden, als von welchem diese Kraft der Taufe abhängt, Marc. 16, 16. Gal. 3, 26. 27.

wie eine Taube, welche über dasjenige, was sie in Augen hat, erst schwebet oder hängt. Allein, wenn man diese Beschreibung liest, so ist nicht wohl möglich, daß man nicht an die Taube des Noah denken sollte, welche, da das Wasser auf der Erde abgenommen hatte, zum Zeichen des Friedens und der Versöhnung in ihrem Schnabel ein Delblatt brachte. Man erlaube mir daher, folgende Stelle aus dem Buche Sohar e) hier anzuführen: „Es wird eine Thüre „geöffnet werden, und daraus wird die Taube kommen, welche Noah in den Tagen der Sündfluth „ausdickte, wie geschrieben ist: Er ließ eine Taube aus, diese berühmte Taube. Aber die Alten „haben davon nicht gesprochen, weil sie nicht wußten, „wer sie war, sondern allein woher sie kam und ihre „Botschaft ausrichtete; wie geschrieben ist, sie kehrte nicht mehr zu ihm zurück. Niemand weiß, „wohin sie flog, aber sie kehrte zu ihrem Orte wieder, „und ward binnen dieser Thüre verborgen. Und sie „wird eine Krone in ihren Schnabel nehmen, und sie „auf das Haupt des Königs Mesias setzen.“ Bald nach diesem Orte wird von dieser Taube gesagt, daß sie auf des Mesias Haupte ruhe, und ihm Herrlichkeit zubringe. Ich überlasse es dem Urtheile meiner Leser, ob dieses eine alte, aber geheimgehaltene Tradition der Juden von der Oeffnung des Himmels und dem Herabfahren des Geistes Gottes, wie einer Taube über den Mesias ist; oder ob die jüdischen Schriftsteller diese Begebenheit aus der ewangel. Geschichte erdacht haben <sup>94</sup>).

Gill. Der Ausdruck, wie eine Taube, kann auf eine doppelte Weise verstanden werden: daß der Geist auf Christum auf die Weise herabgefahren ist, wie eine Taube auf etwas herabzufahren pfleget, nämlich nachdem sie eine Zeit lang darüber gegangen und geschwebet hat; oder daß er die Gestalt einer Taube angenommen hat. Aber weil Lucas Cap. 3, 22. ausdrücklich saget, daß der Geist in leiblicher Gestalt herniedergefahren ist; und weil es gewiß ist, daß der Geist auf die Apostel in der Gestalt zertheilter Zungen Apostg. 2, 3. gekommen ist: so sehe ich nicht, warum man nicht fest stellen dürfte, daß der heilige Geist die Gestalt einer Taube angenommen hat f). Unterdeffen halte ich es für ungereimt, zu denken, daß der heilige Geist den wesentlichen Leichnam einer Taube

angenommen haben sollte. Mein, wie der Geist auf die Apostel in der Gestalt zertheilter feurriger Zungen herabfuhr, die kein wesentlich Feuer, sondern wie feurig waren. So wird er auch über den Heiland in der Gestalt einer Taube, das ist, nicht in dem Körper einer Taube, sondern in der Gleichheit einer Taube gekommen sey. Wels. Aus dieser Stelle suchen die Socinianer einen Beweis gegen die wahre Gottheit Christi herzunehmen. Wenn Christus, sagen sie, sowol Gott, als Mensch, gewesen wäre: so hätte er nicht bedurft, daß der Geist auf ihn herabfuhr. Denn durch die Gottheit, die in ihm wohnete, hätte er alles thun können, um derothwillen man sagen kann, daß der Geist auf ihn herabgefahren ist. S. den Wolkogen über diese Stelle und den Crell g). Diesen Einwurf zu beantworten, merke man: erstlich, daß schon die ältesten Kirchenväter eben dieses als einen von den vornehmsten Scheingründen wider die angenommene Lehre von der Gottheit Christi bemerkt und auf verschiedene Weise zu beantworten gesucht haben; woraus ershellet, daß die Meynung, daß Christus wahrhaftiger Gott ist, damals schon in der Kirche angenommen gewesen. Trypho thut in seinem Gespräche mit Justin, dem Märtyrer, eben dieselbe Frage, welche die Socinianer thun, nämlich: Warum der Geist auf Jesum Christ, den Justin für Gott hielt, ruhen mußte, als ob er dessen Hülfe nöthig hätte? Hierauf antwortet Justin h), daß Trypho dieses mit Recht und aus billiger Vorsicht frage, weil es bey dieser Sache einen billigen Zweifel veranlasse. Darauf saget er weiter, daß die Gaben des heiligen Geistes, die Jes. 11, 2. erwähnt werden, nicht auf Christum herabgekommen sind, als ob er derselben nöthig hätte; sondern um anzuzeigen, daß sie auf ihm ruhen und in ihm erfüllet werden mußten, auf die Weise, daß die prophetischen Gnadengaben nicht länger in der jüdischen Kirche seyn sollten. Der Kirchenwater Irenäus i) der von eben dieser Sache spricht, saget: In Ansehung der Natur, nach welcher Christus, das Wort Gottes, Mensch war, hat der Geist auf ihm geruhet, und er ist, das Evangelium zu verkündigen, gesalbet worden; secundum autem quod Deus

(94) Diese merkwürdige Stelle kann man in Schöttgen, Jesus der wahre Mesias, p. 753, 754. etwas ausführlicher lesen. Wenn es so richtig wäre, als dieser gelehrte Mann geglaubet hat, daß der Verfasser des Buches Sohar ein heimlicher Christ gewesen, so würde diese Frage auf die hier angeführte zweyte Weise zu beantworten seyn. Da aber dieses Vorgeben noch nicht erwiesen ist, hingegen unläugbar ist, daß die Cabbalisten die Auslegungen der Propheten, von dem geheimen Verstande der Weissagungen von dem Mesia und seinem Reiche ihnen entführet, und ihrem cabbalistischen Lehrgebäude einverleibet haben: so ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Tradition eine mit unter denen geheimen Auslegungen von dem Mesia und der Zeit und den Kennzeichen der Ankunft seines Reiches gewesen, und auf die Juden zur Zeit des nachstehenden zweyten Tempels gekommen sey, welche hernach Simeon Jeschabes zu seinem mit allegorischen Erklärungen angefüllten Buche gebrauchet hat. Und in so weit kann man diese Stelle zur Erläuterung der Salbung Christi durch den heil. Geist wohl gebrauchen, ob sie gleich unstreitig in dem soharischen Lehrgebäude einen andern und zwar unrichtigen Verstand hat, der mehr heidnisch als israelitisch ist.

Deus erat, aber in sofern er Gott war, kannte er alle Menschen, und was in dem Menschen war, Joh. 2, 24, 25. Die Antwort auf den Einwurf der Socinianer ist also diese, daß Christus, als Gott, diese Salbung des heiligen Geistes nicht bedurfte; aber daß sie ihm zur Führung seines prophetischen Amtes nöthig war. Denn als Prophet mußte er nicht in seinem eigenen Namen, sondern im Namen Gottes, und dasjenige reden, was ihm durch den Geist Gottes eingegeben ward; indem nicht die göttliche, sondern die menschliche Natur des Heilandes, durch den heiligen Geist getrieben, das prophetische Amt führen mußte. S. hierüber meine Einleitung zum Evangelio Johannis. Es war auch zur rechtmäßigen Führung seines Priersteramtes nöthig, daß er mit dem heiligen Geiste erleuchtet ward, damit er durch diesen Geist von Mutterleibe an geheiligt, sich Gott als ein unbeflecktes Lamm opfern möchte, Hebr. 9, 14. Daher muß man voraussetzen, daß in allen Thaten, die zu dem prophetischen Amte Jesu gehören, seine göttliche Natur ohne Wirksamkeit gewesen ist, und man muß sagen, daß er die Wunder zur Bestätigung seiner Lehre durch den Geist Gottes

gethan hat, der ihm auch in der Verkündigung des Wortes Gottes beystand, Joh. 3, 34. Und da alle rechtgesinnte Gottesgelehrten erkennen, daß die göttliche Natur Christi unwirksam gewesen ist, bis er dreyßig Jahre erreicht hatte; warum sollte man denn auch nicht annehmen dürfen, daß die Gottheit nicht in allen Thaten Jesu, welche die Führung seines prophetischen Amtes auf der Erde betreffen, mit gewirkt hat <sup>99)</sup>. Whittby.

d) *Bereisch. Rabba*, fol. 2, col. 4. fol. 6. col. 3. *Vajikra Rabba*, fol. 156. col. 4; *Zohar in Gen.* fol. 107. col. 3. fol. 128. col. 3. &c. e) *In Num.* fol. 68. col. 3. 4. f) Man sehe den Whittby über Luc. 3, 22, wo er das Gegenheil behauptet. g) *De vno Deo Pat. lib. 1. §. 2. cap. 33.* h) *Dial. cum Tryph. p. 3. 4. B. C.* i) *Lib. III. c. 10. pag. 254.*

B. 17. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel. Zu eben der Zeit, da der Himmel sich aufthat, und der Geist Gottes, als eine Taube, auf Christum herab fuhr, und auf ihm ruhete, ward eine ungewöhnliche Stimme gehört. Daher ist das Wort siehe, wie oben bey dem Aufstehn des Himmels, vorangesetzt, wodurch etwas Wichtiges, Ungemeines und Erstaunliches zu erkennen gegeben wird. Um diesem Umstande

(95) Die Wunderwerke, welche Jesus selbst und durch seine Apostel gethan hat, verrichtete er als das fleischgewordene Wort Gottes, und bewies dadurch seine Herrlichkeit, als der eingeborne Sohn vom Vater, 1 Joh. 1, 14, und dieses nicht nur im Erhöhungstande durch seine Apostel, durch welche er ist erwiesen worden, ein Sohn Gottes durch den ewigen Geist, 1 Joh. 1, 14, sondern auch in seiner Erniedrigung, da er durch dieselben Wunder seine göttliche ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilte Herrlichkeit geoffenbaret hat, Joh. 2, 11, und das zwar mit eben der Macht, wie der Vater dieselben wirket, Joh. 5, 19. So redet die heil. Schrift von den Wunderwerken Jesu. Hieraus folget nun unwidersprechlich, 1) daß die göttliche Natur der Grund aller von Christo verrichteten Wunderwerke gewesen sey; 2) Daß diese göttliche Kraft der menschlichen Natur in der persönlichen Vereinigung mitgetheilt worden, durch welche sie diese ihr mitgetheilte göttliche Majestät und Herrlichkeit, so oft es rathsam und gefällig gewesen, in den Wunderwerken auch im Erniedrigungsstande ausüben können. Man sehe unten Gills Anmerkung c. 4, 24. 3) Daß die Entäußerung des Gebrauches dieser der menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit nicht im Wege gestanden, dergleichen Wunderwerke dennoch auszuüben. 4) Daß er demnach aus eigener Kraft, als der Herr der Natur, und nicht nur als ein mit der Wunderkraft belehntes Werkzeug diese Wunder gethan habe. 5) Daß die göttliche Natur bey dieser Verrichtung der Wunderwerke von der menschlichen, wegen der persönlichen Vereinigung beyder, nicht könne abgefondert werden. 6) Daß also eben durch diese Wunderwerke die Gottheit des im Fleische erschienenen Gottmenschen kräftig erwiesen worden. Und damit wird den Socinianern viel nachdrücklicher begegnet, als wenn man behaupten wollte, Jesus sey allein durch eine außerordentliche Salbung des heil. Geistes in der Taufe mit den Kräften begabet worden, Wunder zu thun. Denn diejenige Salbung, mit welcher er durch den heil. Geist, und mit der Wunderkraft gesalbet worden, kam daher, weil Gott mit ihm war, Ap. Gesch. 10, 38. Das ist, weil die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnete, Col. 2, 9. Daher, als der heil. Geist über Mariam kam, und die Kraft des Höchsten sie überschattete, und die unaussprechliche persönliche Vereinigung beyder Naturen in der Person des Sohnes Gottes gewirkt wurde, Luc. 1, 35, so daß er schon bey seiner Geburt, und ehe der heil. Geist in seiner Taufe über ihm schwebete, Christus der Herr; das ist der Gesalbte Luc. 2, 11, gewesen und genennet worden ist. Als er aber nun sein Amt auf Erden antreten sollte, so beliebte es der göttlichen Weisheit, diesen seinen Knecht, den man in solcher Beziehung, nach der Oeconomia des Mittlerbundes ansehen muß, durch eine sichtbare Ueberschattung des heil. Geistes in seiner Taufe zu seinem dreyfachen Amte einzuweihen, und zu salben, wie die Propheten, Könige und Prierster ringeweihet und gesalbet wurden. Dadurch wurden die im Erniedrigungsstande sich befindenden Kräfte der menschlichen Natur des Heilandes, der sich des Gebrauches der mitgetheilten Herrlichkeit äußerte, und an Gebährden als ein Mensch erfunden wurde Phil. 2, 6, 7. über alle andere Menschenkräfte im Grade und Vollkommenheit erhoben, Ps. 45, 8, und auf solche Weise wird allen socinianischen Einwürfen abgeholfen, ohne an der persönlichen Vereinigung der Naturen in Christo anzustoßen.

17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dieß ist mein Sohn, mein Geliebter, an welchem ich mein Wohlgefallen habe.

v. 17. Mt. 9, 7. Jes. 42, 1. Matth. 12, 18. c. 17, 5. Luc. 9, 35. Col. 1, 13. 2 Petr. 1, 17.

stande ein geringeres Ansehen zu geben, und uns zu überreden, daß diese Stimmen vom Himmel, die zu den Zeiten Jesu, gehört wurden, und auf ihn sich bezogen, gewöhnliche Dinge wären, haben die Juden von der **בַּתְּכוֹל מִשְׁחַמַּמַּיִם** Bathkol Mischammasjim, das ist, von der Tochter der Stimme vom Himmel, viele Erzählungen erdichtet, von welcher sie vorgeben, daß sie an die Stelle der Weissagung gekommen sey k). Ihre Worte sind diese l): „nach dem Tode der letzten Propheten, Haggai, Zacharia, und Maleachi, ist der heilige Geist von Israhel gewichen, und von der Zeit an haben sie Bathkol, das ist, die Tochter der Stimme gebraucht. „Zu einer Zeit saßen sie in der Kammer des Hauses, „Guria zu Jericho, und zu ihnen kam die Tochter „der Stimme des Himmels, welche sagte: hier „ist jemand, welcher würdig ist, daß auf ihm die „Schechinah (oder göttliche Majestät) wie auf Moses, unserm Meister, ruhe. Aber weil sein Geschlecht (das ist, ihre Zeitgenossen) solches nicht würdig waren, richteten die Weisen ihr Auge auf den „alten Hillel, und da er starb, sageten sie von ihm, „dieses war ein Heiliger, ein Saufmüthiger, ein „Schüler des Esra. Wiederum saßen sie zu einer „andern Zeit in einer Kammer zu Sabneh, und es

„kam die Stimme aus dem Himmel zu ihnen, „und sprach: hier ist jemand, welcher würdig ist, daß „die Schechinah auf ihm ruhe. Aber weil sein Geschlecht solches nicht würdig war, hefteten die Weisen ihre Augen auf Samuel den Kleinen. „Ich habe diese Stelle so weitläufig angeführet, sowohl weil sie, nach den Juden, die Zeit und den Gebrauch der Tochter der Stimme anweist, als auch, weil sie davon Exempel giebt, daher keine andern davon angeführet werden dürfen. Denn es würde unendlich seyn, alles anzuführen, was nach dem Berichte der Juden, durch dieselbe gesprochen worden, z. E. die Ermunterung Herodis sich wider seinen Herrn aufzulehnen, und sich seiner Herrschaft zu bemächtigen m); das Verbot an Ben Uzziel, mit seiner Auslegung über die heiligen Bücher (Hagiographa) fortzufahren, da er mit den Propheten zu Ende gekommen war n); die Erklärung der Worte Hillels und Schammai für Worte des lebendigen Gottes o); und die Anzeige der Empfängniß, der Geburt, und des Todes gewisser Personen p), und dergl. Dieß alles scheint lauter Erdichtung und Einbildung, oder höllische Verblendung und Nachahmung der Stimme, die bey der Taufe Jesu gehört ward, zu seyn, um das Ansehen derselben zu zernichten <sup>99</sup>). Doch, um weiter

(96) Dieses ist auch Lightfots Urtheil, Matth. 4, 13. T. II. Opp. p. 277. und anderer Gelehrten, deren Beweise Knibbe, in der *List. der Propheten Lib. II. cap. 6. p. 350. lqq.* ordentlich und bündig zusammen getragen und ausgedrückt hat. Hingegen halten andere sie für eine wahre, ob gleich niedrigere Art der Offenbarung vom Himmel, deren Beweise Vitringa *Obl. SS. Lib. VI. cap. 10. p. 360. lqq.* mit vieler Gelehrsamkeit unterstützt hat, der in den jüdischen Alterthümern sehr erfahrene Herr Superint. D. Carpsov *App. antiq. SS. p. 525. lqq.* hält die Mittelstraße, indem er zwar zugiebt, daß vieles, was die Juden von Bathkol schwäzen, Fabeln seyn, daß man aber doch eine so allgemeine Sage und übertragene Nachricht dieses Volkes nicht ganz verworfen könne. Nun ist freylich die Sache so beschaffen, daß beyden Theilen es an Gründen und Beweisen nicht mangelt. Wenn man aber die Sache nach den Regeln des historischen Glaubens erweget, so kann man nicht leugnen, daß die erstere Meynung mehr Gewicht habe, als die andere; 1) weil alle aus den jüdischen Scribenten angeführte Zeugen verdächtig sind, daß sie die Sache nicht gründlich genug gewußt, von der hillelischen Schule, welche ihr Ansehen durch diese Märchen unterstützt, betrogen worden, und auch Bosheit genug gehabt, davon fernere Erdichtungen auf die Nachkommen zu bringen, auch alle Zeugen erst nach der Zerstörung des zweyten Tempels geleet und davon gezeuget haben. 2) Weil die evangelische Geschichte alle Stimmen vom Himmel so beschreibt, daß man sie nicht nur von dieser vorgebliebenen Offenbarungsstimme unterscheiden, sondern auch sehen kann, daß man damals noch nichts von diesem Bathkol gewußt habe, s. Joh. 12, 28. 29. 3) Weil der vorgebliche Inhalt dergleichen Stimmen der Hoheit, Wahrheit und Wichtigkeit einer göttlichen Offenbarung nicht gemäß ist. Man lese des großen hebräischn Sprachgelehrten D. Danzens *Abhandlung von Bathkol, §. 27. p. 47.* Wenn man auch die Juden selbst fraget, so wissen sie nicht zu sagen, worinnen diese Offenbarung bestanden habe. Man thut demnach nicht unrecht, wenn man sie als eine nicht genug erwiesene jüdische Sage vorbey läßt. Deswegen bleibt denen in der evangelischen Geschichte angemerckten himmlischen Stimmen ihr Ansehen, Kraft und Gültigkeit, doch welche durch die Behauptung der Wahrheit, den Bathkol mehr geschwächt, als bestärket werden, denn sie beruhen auf den öffentlichen Zeugnissen, deren, die sie gehört hatten, und da es bey den Juden eine ausgemachte Sage war: wenn der Messias komme, werden sich Stimmen vom Himmel hören lassen, s. Schöttgen, l. c. §. 107.

weiter zu gehen, diese ungewöhnliche Stimme, die in verständlichen Worten redete, geschah um Johannis willen, und nach den andern Evangelisten, Marc. 1, 11. Luc. 3, 23. war sie an Jesum gerichtet, und sprach, was folget. Gill.

k) S. Smichs Abhandlung vor der Erklärung Jesaja Cap. 10. 1) Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 11. col. 1. tit. Sota. fol. 48. col. 2. et tit. Yoma, fol. 9. col. 2. m) Talm. Bab. tit. Bava Bathra fol. 3. col. 2. n) Megilla fol. 3. col. 1. o) Talm. Hieros. tit. Berac. fol. 3. col. 2. p) Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 22. col. 1.

**Dies ist mein Sohn, mein Geliebter** &c. Er, welcher im Wasser getauft ist, und auf welchem der Geist nun ruhet, ist der Sohn Gottes in der menschlichen Natur, die er angenommen hat, um dem Willen des Vaters gehorsam zu seyn. Er ist Gottes eigener Sohn, nicht durch die Schöpfung, wie die Engel und Menschen; noch durch Annehmung, wie die Gläubigen; noch wegen seines Amtes, als die Obrigkeiten: sondern durch eine solche Kindschaft, worinne niemand ihm gleich ist. Er ist Gottes natürlicher <sup>97)</sup> wesentlicher, und eingeborner Sohn; und sein Geliebter, den der Vater von Ewigkeit geliebet hat, als das Ebenbild seiner selbst, der mit ihm eben dieselbe Natur hat, und dieselben Vollkommenheiten besitzt: den er auch in der Zeit lieb hat, und lieben wird, ungeachtet er mit der menschlichen Natur bekleidet, und ihren Schwachheiten unterwürfig ist, und in der Gleichheit des sündlichen Fleisches er-

scheint. Christus ist immer in seiner Person der Sohn Gottes, und in seinem Mittleramte der Gegenstand der Liebe Gottes und seines Wohlgefallens gewesen, und muß auch beständig so betrachtet werden. Daher folget: **an welchem ich mein Wohlgefallen habe.** Gott der Vater hat an Jesu eine unendliche Freude und Wohlgefallen, als an seinem Sohne, der vor der Schöpfung der Welt in seinem Schoße gewesen war; und eben so hat er sein Wohlgefallen an ihm, als an dem Mittler für die Gläubigen &c. die er in ihm auch mit Wohlgefallen aufnimmt. Es würde beynah unvergeblich seyn, wenn man hier den Beweis für die Dreieinigkeit nicht bemerken wollte, der in dieser Geschichte zu finden ist. Von dem Vater ward aus dem Himmel eine Stimme gehöret, welche dem Sohne Zeugniß gab, der damals in der menschlichen Natur auf Erden war, auf welchen der Geist herabgefahren war, und auf dem er nun ruhete. Die Alten haben dieses für einen so deutlichen Beweis dieser Wahrheit gehalten, daß sie zu sagen pflegten: Gehe an den Jordan, und lerne da die Dreieinigkeit verstehen. Man sehe zu allem diesen noch dieß, daß der Vater mit dieser Erklärung, die gleich nach der Taufe Christi geschah, zu erkennen gegeben, daß er des Heilandes Unterwerfung unter diese Stiftung billige, und ein Wohlgefallen daran habe, welches alle Gläubigen aufmuntern muß, ihm darinne nachzufolgen. Gill.

p. 238. so wurden sie auch als solche aufgenommen, und können von den Feinden Christi nicht verworfen werden.

(97) Das Wort heißt hier eben das, was, wesentlicher, wahrer, eigentlicher, eingeborner Sohn sagen will, und wird den angenommenen, und nicht wesentlich aus ihm erzeugten Kindern Gottes entgegen gesetzt, ohne damit zu läugnen, daß die göttliche Zeugung seines eingebornen Sohnes von Ewigkeit her übernatürlich und unbegreiflich sey.

## Das IV. Capitel.

Der Evangelist hat seine Nachricht von Johanne, dem Täufer, dem Vorläufer Jesu; von seiner Taufe, und insonderheit von der Taufe Christi, da der heilige Geist auf eine sichtbare und ausnehmende Weise auf ihn herabgefahren war, um ihn zu seinem öffentlichen Amte nach Jes. 61, 1. zu salben, geendiget. Nunmehr fährt er fort, uns von der Versuchung des Heilandes durch den Satan, die unmittelbar auf seine Taufe folgte, und von seinem Streite mit diesem Feinde der Menschen, ehe er sein öffentliches Amt antrat, Nachricht zu geben. Gill.

Hier findet man also: 1. die Geschichte von der Versuchung des Heilandes durch den Teufel, v. 1-11. nämlich: 1) wenn er zu derselben hingeführt ist, und wie lange sie gedauert hat; v. 1-2. 2) worinne der Teufel ihn umsonst versucht hat, v. 3-10. nämlich: A. Indem er ihn, zur Sättigung seines Hungers aus Steinen Brod zu machen verleiten wollte, v. 3-4. B. Indem er ihn ermahnete, sich im Vertrauen auf Gottes Beschützung von einer großen Höhe hinab zu lassen, v. 5-6-7. C. Indem er ihn durch das Anbieten aller Königreiche auf Erden anreizte, ihn, den Versucher, anzubethen, v. 8-9-10. 3) wie der Herr, nach dem Siege über den Satan, von den Engeln bedient ward, v. 11. II. Den Anfang der Geschichte von dem öffentlichen prophetischen Amte Jesu, v. 12-25. und zwar: 1) die Zeit, und den Ort, die er dazu weltlich erwählte, v. 12-16. 2) den allgemeinen Inhalt seiner Lehre, und die Mittel, deren er sich zur Ausbreitung derselben bediente, v. 17-25. A. Seine Lehre, v. 17. B. Die Mittel sie auszubreiten, v. 18-25. nämlich: a. daß er Jünger zu seiner Hilfe erwählte, v. 18-21. b. daß er umher gieng, und lehrte, und Wunder that, v. 22-25.